

Altpreussische Zeitung

und Anzeiger für

Stadt und Land.



Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wöchentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,80 M., mit Postenlohn 1,90 M., bei allen Postanstalten 3 M. Insetions-Anträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Illustr. Sonntagsblatt — „Der Hausfreund“ (täglich).
Telephon-Anschluß Nr. 3.

Inserate 15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spalte ober deren Raum, Reklamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belegemplar kostet 10 Pf. Expedition Spieringstraße Nr. 13.

Chefredakteur und verantwortlich für den gesammten Inhalt Ludwig Hoffmann in Elbing.

Eigentum, Druck und Verlag von G. Gaack in Elbing.

Nr. 74. Elbing, Donnerstag, 28. März 1895. 47. Jahrg.

Der Kaiser beim Altreichskanzler.

Friedrichruh, 26. März.

Bei der Ueberreichung des goldenen Ehrenpalläschkes vor der Front der Truppen hielt der Kaiser folgende Ansprache:

Ev. Durchlaucht! Unser ganzes Vaterland rüflet sich zur Feler Ihres Geburtstages. Der heutige Tag gehört der Armee. Dieselbe ist zuerst berufen, ihren Kameraden und alten Offizier zu feiern, dessen Wirksamkeit es vorbehalten war, ihr die Möglichkeit zu gewähren, die gewaltigen Thaten auszuführen, die in der Krönung des wiedererstandenen Vaterlandes ihren Lohn fanden. Die Kriegergarde, die hier verammelt ist, ist ein Symbol des ganzen Heeres, vor allem jenes Regiments, welches die Ehre hat, Ev. Durchlaucht seinen Chef zu nennen. Jenes Feldzeichen ist ein Denkmal des brandenburgischen und preussischen Ruhmes, aus der Zeit des Großen Kurfürsten herstammend, gewelbt durch das Blut von Mars-la-Tour. Ev. Durchlaucht wollen im Geste hinter dieser Schaar den gesammten kampfergühten Heerban aller germanischen Stämme sehen, die am heutigen Tage mit einander wetteifern. Im Anblick dieser Schaar komme ich nun, Meine Gabe Ev. Durchlaucht zu überreichen. Ich konnte kein besseres Geschenk finden, als das Schwert, diese vornehmste Waffe der Germanen, das Symbol jenes Instrumentes, welches Ev. Durchlaucht mit Meinem hochseligen Großvater haben schmieden, schärfen und auch führen helfen, das Symbol jener gewaltigen Thaten, deren Kitt Blut und Eisen war, dasjenige Mittel, welches nie versagt und in der Hand von Königen und Fürsten, wenn es Noth thut, auch noch innen dem Vaterlande den Zusammenhalt bewahren wird, der es einst nach außen hin zur Einigkeit geführt hat. Wollen Ev. Durchlaucht in dem hier eingravierten Zeichen des Wappens von Elb-Lothringen und des eigenen erkennen und fühlen die ganze Geschichte, die vor 25 Jahren ihren Abschluß fand. Wir aber, Kameraden, rufen: Seine Durchlaucht Fürst Bismarck, Herzog von Lauenburg, Hurrah!

Fürst Bismarck antwortete:
Ev. Majestät wollen gestatten, Ihnen meinen unterthänigsten Dank zu Füßen zu legen. Meine militärische Stellung Ev. Majestät gegenüber gestattet mir nicht, Ev. Majestät meine Gefühle weiter auszusprechen. Ich danke Ev. Majestät.
Bei dem darauf folgenden Diner im Schlosse, an welchem 90 Personen Theil nahmen, brachte der Kaiser einen Toast auf den Fürsten aus. Die Ansprache des Kaisers lautete:

Der achtzigste Geburtstag Ev. Durchlaucht fällt in das fünfundschwanzigste Jahr des Bestehens des Reiches. Die Glückwünsche des Heeres, gemeinh durch die Erinnerung an die gewaltigen Kämpfe, konnte ich Ihnen soeben angelesen der Truppen aussprechen. Nicht an den großen Staatsmann, sondern an den Offizier richten sich heute Meine heißen Wünsche. Und da sind es drei Sprüche, die für den heutigen Tag von besonderer Bedeutung mir erscheinen; erstens Ev. Durchlaucht Confirmationsspruch „Was ihr thut, thut ihr dem Herrn und

nicht den Menschen“ weist auf das unerschütterliche Gottvertrauen hin, womit Ev. Durchlaucht Ihre gewaltige Arbeit ausgeführt und welches auch das Heer niemals verleugnet hat. Der zweite Spruch „dennoch“ war der Ausspruch jenes tapferen Grafen Mansfeld, als er sich kühn, das Schwert in stahlbewehrter Faust, dem übermächtigen Feinde gegenüberstellte. Ev. Durchlaucht haben denselben des Bitteren wahr gemacht, zumal in jener Zeit schwerwiegender Entschlüsse für Meinen Großvater, als Sie ihm mit dem stolzen Hinweis auf sein Offizierscorps an sein Portepöse erinnerten. Den dritten Spruch „spectemur agendo“ schrieb Mein englisches Dragoner-Regiment in stolzem Selbstbewußtsein auf seine Standarte, nachdem es, des Feindes Vireed niederrettend, seine Feldzeichen erobert. Dieser kann als Antwort gelten auf alles, was Ev. Durchlaucht Feinde und Neider sagen oder thun können. Wir aber, die wir mit Freude Ev. Durchlaucht als Kameraden und Standesgenossen bewundernd feiern, in bewegtem Dank gegen Gott, der Sie unter unserem glorreichen, alten Kaiser so Herrliches vollbringen ließ, stimmen in den Ruf ein, den alle Deutschen von den Schneebedeckten Alpen bis zu den Schauern des West, wo die Brandung donnernd tost, aus glühendem Herzen ausrufen: Fürst Bismarck, Herzog von Lauenburg, lebe hoch, hurrah!

In diesem Augenblick erdröhnten von der im Schloßhof aufgestellten Batterie des holsteinischen Feldartillerie-Regiments 21 Salutschüsse. Der Kaiser überreichte dem Fürsten ein Beschaft von dem Schreibstift des Kaisers Wilhelm I.

Fürst Bismarck antwortete tief bewegt:
Erlauben Ev. Majestät, Ihnen meinen Dank in wenigen Worten zu Füßen zu legen. Ev. Majestät appellirten an meine Eigenschaft als preussischer Offizier, ich kann in Anknüpfung daran nur bestätigen, was ich schon vor zehn Jahren bei der Begrüßung der Generale in Berlin aussprach. Das Beste in mir und meiner Lebensbeihätigung ist immer der preussische Offizier gewesen. Wäre ich der nicht gewesen, ich weiß nicht, ob ich ganz in dieselben richtigen Bahnen verfallen wäre. Aber der Landwehroffizier des 9. Regiments war für mich der Wegweiser, der mich Anno 48 von Haus aus in die richtigen Bahnen geworfen, d. h. in die Bahnen der Anhänglichkeit an unser regierendes Haus im Hinblick auf andere Länder, die diesen Vortheil eines regierenden Hauses überhaupt nicht besitzen, kurz und gut, ich bin über 48 hinweggelassen mit einer intensiveren Anhänglichkeit an das Königshaus, als ich vielleicht in meiner agrarischen Unwissenheit vor 48 auch nur gedacht hätte: Begleitert und hingebend. Ich bin in der Richtung geblieben, so lange meine Thätigkeit beansprucht wurde, darin wurde ich überzeugt, daß außerhalb der dynastischen Anhänglichkeit in Deutschland überhaupt kein Heil. Wir brauchen bloß auf Frankreich zu sehen, seitdem die Dynastie weg ist, wo soll der Sammelpunkt herkommen, für den das Kallement gelassen wird? Das ist immer streitig, halten wir fest, was wir haben. Wir haben in Deutschland nicht ein einheitliches Kaiserthum, aber unsere Fürsten und regierenden Herren, die uns angeht, an denen schon die römischen Schriftsteller

die Anhänglichkeit der Germanen in einer Weise gerühmt haben, die wir heute kaum mehr verstehen. Im Sinne der germanischen Anhänglichkeit an die Stammesfürsten bitte ich mit mir auf das Wohl meines gnädigen Herrn anzustößen. Se. Majestät der Kaiser und Königl. lebe hoch!

Die Kaiserin ließ dem Fürsten durch den Kronprinzen ein herrliches Rosenarrangement nebst einem Glückwunschbrief überreichen; der Kronprinz führte den Auftrag mit den schlichten Worten: „von Mama“ aus.

Um 3½ Uhr traten der Kaiser und der Kronprinz unter dem brausenden Jubel der zahlreich auf vielen Ecktägen herbelgeströmten Menschenmenge die Rückreise an. Als der Kaiser seinen Salonwagen bestiegen hatte, erschien Fürst Bismarck am Bahngelände. Gleich darauf erfolgte die Abfahrt.

Der Kaiser hat den Verlobt des Fürsten, Professor Schwening, zum geheimen Medizinalrath ernannt und Dr. Christyander den Kronenorden vierter Klasse verliehen. (D. 3)

Deutscher Reichstag.

Sitzung vom 26. März 1895.

Eingegangen ist ein Schreiben des Abg. Dr. Fürst, worin dieser anzeigt, daß er sein Amt als 2. Vizepräsident niederlege.

In die Tagesordnung eintretend genehmigt das Haus debattelos den Etat des Rechnungshofes.

Bei dem Etat des Reichsschatzamtes befürwortet Abg. Bachem eine Resolution, daß die Mittel der Reichsbank in weiterem Umfange als bisher für landwirtschaftliche Creditzwecke nutzbar gemacht werden möchten.

Reichsbankpräsident Koch erklärt hierauf, daß nach dieser Richtung bereits die weitgehendsten Conzessionen gemacht seien. Landwirtschaftliche Produkte würden bis zu 3 beliehen.

Abg. Meyer-Halle bittet, auch Lombardcredite zu gewähren auf Zucker, welcher unter Steuerverfluß ruhe.

Bankpräsident Koch erwidert, daß bereits Bankcredite auf Zucker unter Steuerverfluß gegeben werden.

Der Etat Reichsschatzamt wird jetzt genehmigt.

Es folgt der Etat der Reichsbank.
Abg. Meyer-Danzig (Ksp.) verbreitet sich über die Frage der Anleihe-Convertirung, diese als ein durchaus erstrebenswerthes Ziel bezeichnend. Wenn Preußen und das Reich ihre Anleihen in 3 pCt. Titres convertiren wollten, so würde dadurch für Preußen eine Entlastung um 50 Mill. jährlich entstehen. Auch im Interesse der Landwirtschaft liege die Convertirung, während man mit Zuckerssteuer- und Branntweinsteuer-Reformen nur einem Theil derselben helfe. Wollte man nicht gleich auf 3 pCt. convertiren, so möge man es auf 3½ pCt. wenigstens thun.

Abg. Bebel plädiert ebenfalls für Convertirung, da hierdurch neue Steuern hinfällig würden. Was der Staat an höheren Zinsen zahle, müsse ja doch von den ärmeren Steuerzahlern in Gestalt höherer Steuern aufgebracht werden.

Abg. v. Frege (kons.) bezweifelt, ob es im Interesse unserer Finanzen und der Steuerzahler liege, wenn jetzt eine solche Revolution auf dem Geldmarkte

stattfinde. Er müsse dem Herrn Schatzsecretär darin zustimmen, daß man nur convertiren dürfe, wenn der jetzige niedere Zinsfuß sich als von Dauer erweise und daß gerade das bezweifelt werden müsse. Jedenfalls habe eine Börsenreform der Conversion voranzugehen. Auch sei die Gefahr nicht zu unterschätzen, daß wieder viel deutsches Geld ins Ausland gedrängt werde. Einen etwaigen Convertirungs-Antrag Bebel bitte er daher entschieden abzulehnen.

Abg. Barth (freij. Vgg.) hält es demgegenüber für unzweifelhaft, daß die Convertirung im Interesse der Steuerzahler liege. Durchführbar sei dieselbe gegenwärtig unbedingt, und wie könne man es da rechtfertigen, den Steuerzahlern ohne Noth die Aufbringung so hoher Reichsschulden zuzumuthen.

Abg. Kintelen (Cir.) äußert sich gegen die Convertirung. Ganze Bevölkerungsklassen würden dadurch hart getroffen werden. Viel Anlagecapital würde in's Ausland fließen.

Schatzsecretär Graf Posadowsky beruft sich auf seine neulichen Erklärungen, widerspricht den Abg. Meyer und Bebel und führt weiter aus, diese ganze Frage lediglich vom privatwirtschaftlichen Standpunkte zu beurtheilen, sei völlig unrichtig. Wenn wir sofort mit Zinsherabsetzungen vorgingen, sobald der Geldmarkt es gestatte, so würde gerade das die Beliebtheit unserer Staatspapiere im Auslande schädigen. Die Communen würden übrigens einbüßen; was der Staat gewinne, würden sie an der Steuerfähigkeit ihrer Gemeindeglieder verlieren. (Sehr richtig!) Redner rüht zum Schluß, den Baum nicht eher zu schütteln, bis die Frucht reif ist.

Abg. v. Arnim (Rp.) erklärt sich im Namen seiner Fraktion als Gegner der Convertirung. Seine Freunde ständen auf dem Standpunkte des Schatzsecretärs.

Abg. Fahn (fractionlos) ist ebenfalls der Ansicht, daß der Schatzsecretär bei der gegenwärtigen Lage das Richtige getroffen habe.

An der weiteren Debatte hierüber betheiligten sich noch die Abg. Meyer-Danzig und Bebel sowie der Staatssecretär v. Posadowsky, der nochmals vor einem Ertragen nach Convertirung warnt.

Hierauf wird der Etat der Reichsbank genehmigt. Bei dem Etat des „Bankwesen“ erörtert Abg. v. Kardorff (fr.) die von dem Abg. Althardt im Februar d. J. in einer Volkerverammlung aufgestellte Behauptung, daß er (Redner) i. B. gegen die Verstaatlichung der Reichsbank gestimmt, oder bei der Abstimmung gefehlt habe, weil ihm dies durch die jüdische Bankfirma Mohr & Speter zur Bedingung gemacht sei. Diese Behauptungen seien unwahr. (Rufe: Wut!)

Er habe mit der genannten Firma in feinerlet geschäftlicher Beziehung gestanden, er fordere Althardt auf, den Brief der Firma, den Althardt zu besitzen behauptet, auf den Tisch des Hauses niederzulegen.
Abg. Graf v. Mirbach (l.) Der Reichsschatzsecretär habe zwar Hülfe für die Landwirtschaft versprochen, allein die Bank habe dies Versprechen bisher nicht eingelöst. Die Bank kümmere sich wenig um die Lage der wirtschaftlichen Verhältnisse.

Präsident der Reichsbank Koch: Diese Aeußerung beweist nur die Unkenntniß des Vorredners von den Verhältnissen der Reichsbank. Alle diese Reden pflegen ja in der Forderung des Bimetallismus auszuklingen. Nun bin ich allerdings kein Bimetallist im Sinne des Abg. v. Kardorff (hört! hört!)

Er selbst erwidert, wenn er dies oder das unterläßt, ein oder das andere nicht thut, sein Glück zu beinträchtigen.
Es scheint noch nicht sehr belebt drinnen zu sein, da nach meiner Schätzung ebenso viele Personen das Kasino verlassen, wie hineingehen, und oftmals sind es gerade dieselben, die vor kurzem herausgetreten waren. Jedenfalls neues Geld geholt! Wie die Wollen um's Licht flattern und trotz der verbrannten Flügel immer wieder kommen, so geht es auch diesen hier mit dem Spiel.

Jetzt kommt auch der Herr meiner Nachbarin wieder, und sofort legte sie, ihm erwartungsvoll entgegengehend, die Zeitchriften beiseite. Doch ist vorläufig aus seinem Gesicht nichts herauszulesen. Er setzt sich nieder, und ihrerseits erfolgt eine halblaute Frage, die ebenso halblaut mit lächelnder Miene beantwortet wird. Er zählt dann unter dem Tische das aus der Westentasche herausgezogene Geld und schneht mit dem Resultat zurück zu sein! Also gewonnen! Ich bemerke, wie sie eindringlich in ihn hineinredet, doch er schüttelt munter lächelnd mit dem Kopfe. Schließlich stehen beide noch Verzählung und der Verabreichung eines Francs als Trintgeld (auch ein Zeichen, daß er gewonnen, denn nur im Glück ist man so splendide) auf und sie gehen schätzbar am Kasino vorüber. Doch sie redet noch eindringlicher auf ihn ein, und ich bin nunmehr gespannt, ob er ihrem Drängen, nochmals hineinzugehen, um was es sich augenscheinlich handelt, nachgeben wird. Auf ihr wiederholt sich die alte Paradiesstanz! Die Schlange, hier die Spielhölle, lockt und blendet den Apfel, das Spiel, dar. Die Eva, hier seine Begleiterin, redet zu, und er ist gerade so thöricht wie sein Stammvater Adam und beißt zu, d. h. er geht mit hinein. Ihm erging es nicht anders wie seinem Vorbilde. Auch er wurde, nachdem er zur Erkenntniß gekommen, d. h. aller seiner Vortmittel beraubt war, in Folge zu lauten Lamentos und Reclamationen an die Luft gesetzt. (Fortsetzung folgt.)

Monaco. Monte Carlo.

Reiseerinnerung von Bruno Ernst.

Nachdruck verboten.

Wer dächte nicht bei Nennung dieser Namen sofort an die Spielstiche und erst in zweiter Linie an die wunderherrlichen Naturschönheiten dieses von Gott so reich gesegneten und von so vielen Tausenden von Menschen schon verfluchten Fleckchens Erde! Wo Gott ein Paradies geschaffen, da stellt sich auch sofort der Teufel mit seinen List und Fallstricken ein, und leider gelingt es ihm nur zu oft und leicht, seine Opfer zu finden.

Öfters, am ersten Feiertage, dem Freuden- und Erlösungstage für die ganze Menschheit, war es, als ich Nachmittags von Nizza aus, dem Sammelplatz der Welt, die Zeit und Geld übrig hat, einen Abstecher nach dem nahe gelegenen Monaco machte. Ein wolkenloser, blauer Himmel lagte auf die mit den elegantesten Frühlingss-, resp. Sommerkostümen, mit reichstem Blumenkolor geschmückte Menschenmenge herab, die sich durch die Avenue de la Gare an den vor den Cafés unter schaukelnden Marquisen sitzenden Pianeurs und anderen Gästen vor dem Bahnhof verließen, Lachende, süßlich warme Sonne über sich, lebendiges, bewegliches Volk neben, vor, hinter sich und die farben- glühende, herrliche Natur um sich, — wenn sollte da auf der Fahrt „hin“ nach Monaco nicht das Herz aufgehen und aufjubeln! Wer zurückkommt und dort dem Spiel leidenschaftlich gesöhnt hat, der sieht das alles freilich nicht, in dessen Sinn arbeiten nur Zahlen und unzählige „Wenn!“ Die Züge, die in schneller Reihenfolge hintereinander den Bahnhof verließen, waren gedrängt voll von Ausflüglern, und trotzdem gab es kein Strecken und zornigen Wortwechsel um Plätze u. s. w. Dazu sind die hier lebenden Einheimischen viel zu höflich, und die sich hier aufhaltenden Fremden gesellschaftlich zu polirt, um irgend einen

mit Recht requirirten Sitz oder sonstigen Anspruch zurückzuweisen.

Nach kaum halbstündiger Fahrt — selber fast ebenso viel unter wie über der Erde — gelangten wir an der ins Land einschneidenden einig schönen Bucht Villafra, welche die Franzosen zu einer Station ihres Mittelmeergechwaders eingerichtet, vorbei nach Monaco! Trotz der Fülle im Zug verließen verhältnismäßig nur wenige Personen denselben. Jedenfalls war es für Viele, da die Spielställe erst um 12 Uhr Mittags geöffnet werden und es jetzt circa 2 Uhr war, noch zu früh.

Monaco ist die Hauptstadt des winzig kleinen unter französischem Schutz stehenden Fürstentums gleichen Namens. Das Städtchen liegt auf einem felsigbürtig in den See hineinspringenden, ziemlich hohen Vorgebirge und würde, wenn nicht die etwa 1 km entfernte Spielbank in Monte Carlo so benachbart wäre, kaum mehr bekannt sein als irgend eine andere der vielen kleinen an der Riviera befindlichen Winter- und Frühlingssituationen. Es ist ein altes kleines Städtchen mit wenig Sehenswürdigkeiten. Dagegen findet sich in Monte Carlo alles, was die Neuzeit an Raffinement behufs Bequemlichkeit und Genuß hervorgebracht hat.

Gleich jenseits des wie alle französischen nicht sehr imponirenden Bahnhofsgebäudes beginnt eine breite in gelbem Sandstein mit reich ornamentirter Ballustrade ausgeführte Freitreppe. Sie führt in mehrfachen Absätzen, welche durch wohlangebrachte Sitze zum Ausruhen und zu Ausblicken auf das Meer und die Umgebung einladen, bequem hinauf auf die oberste Terrasse, auf welcher sich das in gelbem, verchieden abgetönten Sandstein, in reicher, stolzer Facade daliegende Kasino befindet. Wundervolle Gartenanlagen dehnen sich neben demselben und landeinwärts aus. Palmen-, Pfeffer-, Gummi-, Johannisbrotbäume gedeihen hier im Freien. Kamellen, Rosen und tausend andere Blumen schmücken in den verschiedensten Farben die Anlagen, die fast alle

vier Wochen verändert werden, um dem Auge etwas Neues zu bieten und zum Berwillen zu reizen.

Nach einständiger Promenade nahm ich meinen Kaffee in dem neben dem Kasino gelegenen Café, von welchem aus ich, unter den herabgelassenen Marquisen im Freien sitzend, das Leben und Treiben vor dem Kasino und dem mit gegenüberliegenden am meisten frequentirten Hotel de Paris beobachten konnte. Und welche Fülle interessanter Erscheinungen bot sich mir dar!

Schon die um mich an den kleinen Marmorstischen herumstehenden Menschen, die in den verschiedensten Sprachen der Welt ihre Gedanken, die hier wohl meistens auf's Spiel Bezug haben, austauschen, zu beobachten, war fesselnnd genug! Wer fragt hier auf der Domäne des Spielteufels nach der Moral oder dem Gewissen? Ein Herr in den vierziger Jahren und eine jüngere Dame, die nicht weit von mir den Kaffee einnehmen, dabei im leise geführten, lebhaften Gespräch begriffen sind, bilden eins der hier zahlreichsten, zweifelhaften Paare. Jetzt steht der Herr auf und geht ins Kasino, während die Dame sich vom Garçon die illustrierten Zeitchriften geben läßt und in denselben umherblättert, dabei aber beim jedesmaligen Umblättern einen Blick nach der Eingangstreppe zum Kasino werfend.

Ja, diese Treppe! So muß der Eingang zur Hölle sein! Nicht zu hoch, aber breit, bequem, so einladend wie diese! Seit Beginn des Spieles bleibt dieselbe auch nicht eine halbe Minute unbenutzt. Ich habe gespannt darauf gewartet, daß sie auch nur einen Moment leer sei. Nie, nie ist es passiert. Wenn ich glaubte, jetzt werde sie leer, dann trat in demselben Augenblick auch schon Jemand aus dem Portal und kam die wenigen Stufen herab, oder es begann ein neuer Gast seinen Aufstieg, wobei es interessant war, zu beobachten, wie eigenartig manche, dicht an das die Treppe trennende Geländer gedrückt, hinausschlichen, andere wieder, zwei und drei Stufen auf einmal nehmend, hinaufsprangen. Jeder Spieler hat seine

Abg. Richter nimmt den Standpunkt des Präsidiums noch in Schutz, den derselbe gegen die Vime-
tisten geltend gemacht habe.

Abg. v. Kardorff verteidigt den Vime-
tismus, dem sich neuerdings viele praktische Bankiers zuwenden.
Die Goldwahrung werde eine dauernde Ausplünderung
der Arbeitenden und ärmeren Volksklassen zu Gunsten
der Kapitalisten zur Folge haben.

Abg. Graf Mirbach behauptet, daß der Amts-
vorgänger des Reichsbankpräsidenten wenn nicht
Vime-
tist, so doch mindestens Silberfreund war.
Gegen den Vorwurf der „Anpassung“, den der Bank-
präsident gegen ihn erhoben, verwahrt sich Redner.

Bankpräsident Koch hält diesen Ausdruck für ange-
messenen, wenn hier auf seine privaten Meinungen
hingewiesen werde.

Graf v. Mirbach bestreitet letzteres; es müsse
bei der nächsten Gelegenheit dafür gesorgt werden, daß
die Bank in den Besitz des Reiches übergeht.

Die Diskussion wird geschlossen; die Resolution
Bachem - Richter (Ct.) wird angenommen und die
Etats für Bankwesen sowie eine Reihe kleinerer Etats
und das Etats- sowie das Anleihe-Gesetz werden ohne
weitere Debatte genehmigt.

Damit ist die Staatsberatung beendet.

Das Haus vertagt sich.

Nächste Sitzung morgen (Mittwoch) 1 Uhr. Wahl
des Präsidenten und des 2. Vicepräsidenten. 2. Lesung
der Vorlage betr. die Berufs- und Gewerbeprüfung
und Wahlprüfungen.

Der Antrag des Grafen Kanitz (konf.), seinen
Antrag betr. das Reichsgeldmonopol für morgen
auf die Tagesordnung zu setzen, wird, nachdem Bachem,
Richter, Richter und Singer sich gegen diese Forderung
ausgesprochen, in namentlicher Abstimmung mit 149
gegen 56 Stimmen abgelehnt.

Schluß 6¼ Uhr.

Politische Tageschau.

Elbing, 27. März.

Zum Abgeordnetenhaus stellte vor Eintritt in
die Tagesordnung Herr v. Tiedemann-Bomst (fr.)
einige seiner Aeußerungen in früheren Plenarsitzungen
richtig. Das Haus ehrt dann das Andenken des ver-
storbenen Abg. v. Langendorf (fr.) in der üblichen
Weise. Zunächst kommt die Vorlage betr. Eingemein-
dung von Bodenheim in den Stadtbezirk von Frank-
furt a. M. zur ersten Beratung. Abg. Zimmermann
(fr.) stimmt der Vorlage zu, bittet aber die Regierung,
die Eingemeindung einer Städte- und Landgemein-
deordnung für Hessen-Cassel zu beschleunigen. Der
Reg.-Comm. Geheimr. Halber erklärt, einen bestimm-
ten Zeitpunkt für Eingemeindung der Vorlage nicht an-
geben zu können. Die Vorlage wird, nachdem der
Regierungsvertreter erklärt, daß die Eingemeindung
sofort erfolgen soll, in 1. und 2. Lesung angenommen.
Debatte wird in 3. Lesung das Ausführungsge-
setz zur Preussisch-Luxemburgischen Föderal-Convention
ebenso in 3. Lesung die Vorlage betr. Aufhebung der
feuertollrechtlichen Bestimmungen in Schleswig-Holstein
und Hessen-Cassel angenommen. Es folgt die 2.
Lesung der Sekundärbahn-Vorlage. Die einzelnen
Linien werden ohne Debatte genehmigt. Bei dem
Fünfs-Millionen-Fonds für Kleinbahnen hat die Com-
mission die Bestimmung aufgenommen, daß über die
Anwendung des Fonds dem Landtage alljährlich
Rechenschaft abgelegt wird. Abg. v. Kleppenhausen-
Kranich (f.) wünscht feste Grundzüge für die Verwen-
dung des Fonds und hervorragende Berücksichtigung
der notleidenden östlichen Provinzen. Minister
Tschelen: Feste Grundzüge für die Verwendung des
Fonds können zur Zeit nicht getroffen werden; aller-
dings sollen auch Sekundärbahnen aus dem Fonds
unterstützt werden. Minister Miquel: Wir haben bei
Einstellung des Fonds große Bedenken gehabt. Es
kann dadurch leicht die private Unternehmungslust
zurückgedrängt werden. Der Rest der Vorlage wird
debatte los angenommen und hierauf die Sitzung ge-
schlossen. Nächste Sitzung heute Mittwoch. Dritte
Lesung der Sekundärbahn-Vorlage, Petitionen.

Sozialpolitik in Frankreich. Herr Ribot, der
sich kürzlich durch eine außerordentlich arbeiterfreund-
liche Kammerrede selbst den Dank der Sozialisten er-
worben hat, fand gestern eine neue Gelegenheit zu
einer Kundgebung in ähnlichem Sinne. Bei einem
Festmahl anlässlich der Einweihung des „Musée social“
hielt er eine Rede, in der er ausführte, es werde der
Regierung der Republik eine Ehre sein, die Sozial-
gesetze durchzuführen; neben der Gerechtigkeit sei ein
Geühl der menschlichen Solidarität notwendig, das
Gesamtwohl und das Wohl der Welt schaffe. „Die
Zukunft“, sagt der Minister, „gehört Demjenigen, der
Frankreich das edelste und erhabenste Ideal aufstellen
wird. Wir müssen entschlossen sein, für die Gerech-
tigkeit, die Menschlichkeit und Brüderlichkeit gegen die
Sophismen der Sozialisten zu kämpfen.“ Das klingt
wunderlich, aber nun ist die Republik bereits nahezu
ein Vierteljahrhundert am Werke, für ihre großen
sozialpolitischen Aufgaben hat sie noch kein Verständniß
gezeigt. So werden denn auch Ribots Worte wohl
Worte bleiben.

Ueber die Vorgänge in Tschital erklärte am
Montag im englischen Unterhaus Parlamentsunter-
secretär Russell, die Regierung habe, außer den schon
bekannten, keine weiteren Nachrichten über den Verlust
des Kapitän Ross und seiner Mannschaft in der Nähe
von Bunt in Tschital. Man glaube, daß der briti-
sche Agent Robertson sich noch mit 300 Mann in
Tschital befinde. Entsendungsmannschaften würden
schleunigst abgeandt werden, wenn möglich schon am
1. April. Ueber Umra Khan sei nichts Gewisses be-
kannt; wahrscheinlich sei er aber im Territorium von
Tschital. Einige seiner Leute hätten berichtet, er
hätte das Fort Dragan, im Norden von Tschital, be-
setzt. Von Robertson seien nach dem 1. März keine
Nachrichten eingegangen. Jedenfalls aber ist die Lage
Robertsons eine äußerst gefährliche. Von Beshawar
aus soll eine Heeresmacht von 14,000 Mann unter
General Low vorrücken, hat aber einen Weg von über
300 Kilometern zurückzulegen und dazu den schwer zu
passierenden Ladori-Paß zu überschreiten. Umra Khan
verfügt über 4000 gutbewaffnete Truppen; außerdem
kommen noch die vielen kleinen Stämme in Betracht,
die etwa 50,000 Krieger aufbringen.

Der Aufstand auf Cuba. Ein Telegramm aus
Havana meldet, daß eine Abtheilung von 300 Mann
Regierungstruppen bei Habana de Juraguana 500
Mann aufständischer Kavallerie schlugen. Fünfzehn
Insurgenten wurden getödtet, eine große Anzahl der-
selben verwundet. Auf der Seite der Regierungstrup-
pen wurden zwei Offiziere getödtet und zwei
Mann verwundet. — Eine Havannese Zeitung be-
richtet, daß von der Küstenwache auf den britischen
Dampfer „Laurelina“ gefeuert wurde, weil letzterer
sich weigerte, anzuhalten, als ihm der Befehl dazu er-
theilt wurde. Ein amtlicher Bericht sei über die An-
gelegenheit noch nicht erhalten worden.

Deutsches Reich.

* Berlin, 26. März. Wie die „Kreuzztg.“ mittheilt,
werden sich die deutschkonserervative Fraktion des Reichs-
tags und wahrscheinlich auch die nationalliberale
Partei und Reichspartei bei der morgen stattfindenden
Präsidentenwahl mit weißen Zetteln (unbeschriebenen)
betheiligen.

— Ein Besuch des russischen Kaiserpaars in
diesem Jahre in Berlin wird um so weniger zu er-
warten sein, als das Kaiserpaar während des Trauer-
jahres Petersburg nicht verlassen wird.

— Die „Berl. Neuest. Nachr.“ erfahren von einem
parlamentarischen Berichterstatter, daß die Sozialdemo-
kraten beabsichtigen, das bekannte Telegramm des
Kaisers an den Fürsten Bismarck im Reichstage
zum Gegenstand einer Besprechung zu machen.

— Wie verlautet, ist die Gefahr im Befinden des
Prinzgenossen zum Zeitpunkt geschwunden.

— Gegenüber anderen Versionen stellt die „Post“
fest, daß der neue russische Botschafter in Berlin,
Graf v. Osten-Sacken auf Antrage in Berlin sofort
als eine Kaiser Wilhelm genehme Persönlichkeit be-
zeichnet worden ist.

— Prinz Friedrich Leopold hat sich heute im
Auftrage des Kaisers nach Deimold begeben, um den
Monarchen beim Begräbniß des Fürsten Wolde-
mar zur Lippe zu vertreten und für den Kaiser einen
Kranz auf dem Sarge niederzulegen.

— Dem Reichskanzler Fürst Hohenlohe ist der
Osmanien-Orden 1. Klasse in Brillanten vom Sultan
verliehen worden.

— Der Kaiser hat dem Premier-Lieutenant Groß
von der Luftschifferabtheilung des Reichs Adlerorden
IV. Klasse verliehen.

— Der Provinziallandtag der Rheinprovinz ist
zum 28. April nach Düsseldorf berufen.

— Der Kriegsminister und der Minister des
Innern veröffentlichen einen an alle Oberpräsidenten
gerichteten Erlaß, in welchem die zum Zwecke der
Erreichung eines Ehrensoldes für alle Inhaber des
Eisernen Kreuzes gegründeten Vereine der Ritter des
Eisernen Kreuzes als Kriegervereine mit den diesen
zukommenden Vorrechten nicht betrachtet werden können,
da ihr Zweck über den Rahmen der Kriegervereine
weit hinausgeht. In dem Erlaß heißt es weiter, daß
auch die Bildung solcher Vereine der Inhaber des
Eisernen Kreuzes, die sich innerhalb des Rahmens der
Kriegervereine halten, keine Förderung verdient, da
sie die Gefahr des Sondergeistes und der Zerplitter-
ung gegenüber den patriotischen Zielen der Krieger-
vereine in sich bergen.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 26. März. Die sozialistische Partei beschloß
die Kaiserin im Prater abzuhalten. Von dem Wirth
verlangt die Sozialisten, daß nur Zivilmuskeln engagirt
werden; für den Fall, daß Militärmuskeln bestellt wür-
den, soll der Wirth sofort boykottirt werden. Der Auf-
bruch aus dem Prater wird nicht, wie früher, um 6,
sondern um 5 Uhr erfolgen, um für die beabsichtigte
Demonstration vor dem Abgeordnetenhaus mehr Zeit
übrig zu haben.

Belgien.

Brüssel, 26. März. Die revolutionären Reden
der Sozialistenführer haben in Regierungskreisen und
bei den Behörden große Erregung hervorgerufen. Be-
sonders die Aeußerungen über die Pariser Kommune,
bei welcher 30,000 Arbeiter gefallen seien, und die
Drohungen, daß die Arbeiter sich auf erste Tage
vorbereiten sollen, lassen nahe bevorstehende Unruhen
erkennen. Bürgermeister Vuhl, welcher in Süd-
frankreich weilte, kehrt noch heute nach Brüssel zu-
rück. — In der heutigen Kammer Sitzung entwickelte der
Ministerpräsident de Buxet die Begründung der
ultraconservativen Gemeinewahlgesetzvorlage in ein-
stündiger Rede, welche von der rechten Seite beifällig
ausgenommen wurde. Der Radikale Magnette be-
kämpfte darauf energisch die Gesetzesvorlage, während
der Ultramontane Schollart dieselbe verteidigte. Als
der letzte Redner die Verbrechen der Pariser Com-
mune abfällig besprach, erhoben die Sozialisten den
heftigsten Widerspruch. Der Präsident Beernaert
drohte mit der Auflösung der Sitzung. Der Sozialist
van der Velde suchte Schollart zu widerlegen. Um
die Diskussion der Gesetzesvorlage möglichst schnell zu
beendigen, werden die Sitzungen bis Abends 7 Uhr
dauernd. Die Sitzungen waren überfüllt. Bis her war
kein Zwischenfall vorgekommen. Die vor der Kammer
stationirte Volkswache wurde durch Regen vertrieben.

Antwerpen, 26. März. Gestern Nachmittag
wurde in 11 Gruben die Arbeit niedergelegt. Zahl-
reiche Gewandern sind hier eingetroffen und halten
die Gruben besetzt. — Das Centralcomité der hiesigen
Handelskammer hat sich gestern in einer Versammlung
für die sofortige Uebernahme des Kongos durch Bel-
gien ausgesprochen.

Spanien.

Madrid, 26. März. Der Generalgouverneur von
Cuba hat seine Entlassung eingereicht, welche auch an-
genommen wurde. Die Wiederbesetzung des Postens
soll sofort erfolgen. — Sagasta hat dem Minister-
präsidenten Canovas seine Unterstützung angeboten,
um das Budget in der Kammer zur Annahme zu
bringen. Inzwischen wird befürchtet, daß die Obstruktion
seitens der Carlisten und Republikaner die Bewilligung
verhindern wird. Die Regierung wird sich bemühen,
die ökonomische Lage vor dem Schluß der Tagung zu
regeln, doch werden die Vorlagen über die Eisenbahn-
anleihe auf den Herbst zurückgestellt werden.

Sturm- und Schiffbrüche.

Wir brachten gestern schon unseren Lesern tele-
graphisch mehrere Meldungen über die Verwüstungen
und Schiffbrüche, welche der am Sonntag und besonders
in der Nacht zu diesem Tage herrschende Orkan,
namentlich an der Küste, angerichtet hat. Heute liegen
eine Reihe Nachrichten vor, die das Schreckensbild
noch wesentlich schlimmer erscheinen lassen.

In Hamburg hat der Sturm mehrfachen Schaden
angerichtet. Der Dampfer „Wilhelm“, mit einer
Ladung Stückgut für Wladimiroff, wurde vom Bremer
Dampfer „Johannesberger“ angerannt und zum Sinken
gebracht. Die Ladung hatte bedeutenden Werth. Das
Laestische Dampfschiff „Bartholomäus“ riß sich los und trieb
von Krohnhöft nach Baalenhöft. Die Bark „Johann
Adolph“ trieb vom Kitzengauerquai fort. Der
französische Dampfer „Antonin“ geriet im Segel-
schiffhafen in's Treiben. Das Heck ist beschädigt.

In Lübeck wurden mehrere Menschen verletzt,
ein Mann wurde durch einen Dachziegel getödtet.
Auf dem Ausstellungspalast wurde ein Gebäude um-
geweht.

In Wilhelmshaven wurde in der Nacht zum

Montag der holländische Schooner „Spruit“ vom
Unter gerissen, gegen die Molen geschleudert, worin
die Masten und das Bugspriet und wurde am Montag
Mittag als totes Wrack in den Hafen geschleppt.

Aus Flensburg wird gemeldet: Der Schooner
„Amilhujo“ strandete am Montag bei Wyl. Vier
Mann von der Besatzung ertranken. Das Schiff ist
vollkommen wrad.

Bremerhaven ist noch am besten fortgekommen.
Dort hat der Sturm nur geringen Schaden an-
gerichtet. Es sind zwar mehrere Röhre auf den Strand
gerathen, von ernstlichen Unfällen aber ist bisher nichts
bekannt geworden.

Bremen, 26. März. Der deutsche Dampfer
„Beke“, der am 23. März von Pillau nach Bremen
abgegangen war, ist am 24. d. M. bei Bornholm
gestrandet. Das Schiff ist voll Wasser.

Aus aller Welt.

Bismarck als Akrobat. Im Friedrichsruher
Schloße ist dieser Tage ein Schreiben eingegangen,
in welchem dem Reichskanzler die Ehrenmitgliedschaft
eines Athletenclubs zugebacht wird. In dem
Schreiben, das an den Sekretär des Fürsten gerichtet
ist, heißt es u. A.: „Um unsere Feler noch weiter
verbessern zu können, bitten wir Sie inständig, bei
Seiner Durchlaucht die gefällige Anfrage zu thun, ob
unser begehrender Wunsch, unseren lieben Fürsten von
Bismarck zum Ehrenmitgliede zu ernennen, angenommen
wird und werden dann unserer fürstlichen Durchlaucht am
Geburtsstage das Ehrendiplom mit Photographie unseres
Clubs übersenden mit deutscher Jugend-Dank. Wir
werden aber, was hierzu noch bemerkt, bei unserem
Feste ein Preisstücken und Ringen abhalten und
Programm Seiner Hochgeboren zur gefl. Vorlegung
noch übersenden.“ — Der Preisbogen, auf dem die
Anfrage erfolgt, trägt in kräftigem Druck die Bezeich-
nung: Akroatenklub „Parisclub“ und als weitere
Erklärung die Abbildungen zweier in Trikots ge-
kleideten Athleten, die mit Gewichten von gewaltiger
Größe hantiren.

Aus Westpreußen und den Nachbarprovinzen.

Danzig, 26. März. Eine fieberhafte Thätigkeit
entwickelt sich gegenwärtig in den Diensträumen des
ehemaligen Eisenbahnbetriebsamtes und der neuen
Eisenbahndirektion. Es sind nämlich diejenigen Dienst-
stellen, welche in das neue Direktorialgebäude über-
siedeln sollen, im Umzug begriffen. Nützliche Möbel-
schränke schleppen die Alten und Bureauaufsitzen nach
ihrem neuen Bestimmungsorte und zahlreiche Arbeiter
sind unter Aufsicht der betreffenden Beamten damit
beschäftigt, die Geräthschaften einzupacken. Die Herren
Regierungsräthe Neßke, Sprenger und Wallion haben
bereits ihre Bureau in dem neuen Direktorialgebäude
bezogen und halten dort schon ihre Sprechstunden ab.
In dem früheren Dienstgebäude des Eisenbahnbetriebs-
amtes behalten ihren Sitz die Bauinspektion (Vor-
steher Herr Verkehrsinspektor Bätow), die Telegraphen-
inspektion (Vorsteher Herr Baumeister Gadow) und
die Materialverwaltung.

Dirschau, 26. März. Die Eisbrecherarbeiten sind
seit dem gestrigen Tage eingestellt. Im Laufe des
gestrigen Tages kehrten auch die beiden noch thätigen
Eisbrechdampfer „Ferkel“ und „Welsch“ nach ihrem
Stationort Dr. Plehendorf zurück. Auf dem
Strome macht sich heute nur wenig Eisstreifen bemerk-
bar, ebenfalls ist die Mündung fast eisfrei. Der hier
in Dirschau stationirte Eisbrechdampfer „Montau“ fuhr
heute Vormittags Stromab. An Bord befand sich Herr
Wasserbauinspektor Vlerau. Auch im unteren Strom-
gebiete macht sich das Wasserverhalten schon sehr bemerkbar,
denn der Dirschauer Begeil zeigt heute einen Wasser-
stand von 2.40 Meter. Folgende Telegramme über
Eis und Wasserverhältnisse vom gestrigen Tage liegen
vor: Postamt Thorn meldet vom 25. März: Warschau
heute 3.05 Meter, eisfrei. Jaseczyn heute Eisgang,
1.17 Meter. Wie aus der Warschauer Meldung her-
vorgeht, wächst das Wasser dort noch erheblich und ist
daher auch hier ein ziemlich hoher Wasserstand zu er-
warten. Das Eintreffen des ersten politischen Eises ist
wohl morgen im preussischen Gebiete zu erwarten.
Das Eintreffen des Eises in Dirschau selbst dürfte er-
fahrungsgemäß in ca. 4 Tagen erfolgen.

Marienburg, 26. März. Heute fand durch
den Herrn Staatsanwalt eine Vernehmung der Per-
sonen statt, welche beim Rittler'schen Brande thätig
waren. Wie wir hören, sollen Herrn R. nach seiner
Angabe für 23 000 M. Schuld verurtheilt sein, was
allenthalben bezweifelt wird. Auch hat sich das Ge-
richt verbreitet, daß es beim Feuer sehr nach Petroleum
gerochen habe. — Die vier Oberprimaner E. Köhler,
E. Götz, M. Simon und H. Hilgenboff haben heute
die unter Vorsitz des Herrn Provinzialschulraths Dr.
Frasse abgehaltene Abiturientenprüfung bestanden. Die-
selben hielten Abends im Beisein der Lehrer einen
Commerz ab. Während ersterer Jura studiren wird,
werden sich der Reihenfolge nach die anderen dem
Bausach, der Medizin und dem Militär widmen. —
Zum Besten des Vaterländischen Frauenvereins wird
am Donnerstag, den 28. d. Mts., ein Concert unter
Mitwirkung der bekannten hiesigen Concertsängerin
Fräulein Marie Meinhof und der Liedertafel stattfinden.

Neustädterwald, 26. März. Ein bedauerens-
werther Unfall hat die Hofbesitzer Joachim'schen Ehe-
leute in Waldorf betroffen. Am vorigen Sonnabend
holte der Eigentümer F. Manke aus Neustädterwald
seinen Sohn aus der Schule zu Waldorf mit dem
Schlittensfuhrwerk ab. Da Kinder nun einmal gerne
mitspielen, so war auch sehr bald der Schlitten mit
Schülern besetzt, um so den Heimweg zu machen.
Auf der Rückfahrt mußte Manke das Schienengleise
passiren, das auf dem Chauffeurplanum von Jungfer
nach dem Waldstrug zum Wahren von Steinen und
Sand gelegt ist. Jedenfalls war M. nicht vorsichtig
genug. Der Schlitten belam das Uebergewicht und
fiel mit der Kinderschaar um. Einige Kinder kamen
unter den Schlitten zu liegen, so auch die Tochter des
F., welche einen Armbruch davontrug. Die übrigen
Mitschüler kamen mit leichten Hautabschürfungen davon.

Elm, 25. März. Wohl in keiner deutschen
Stadt von 15,000 Einwohnern besteht solche unglückliche
Post- und Eisenbahnverbindung, wie bei uns. Ist die
Verbindung über die Welsch unterbrochen, was im
Jahre öfter vorkommt, dann sind wir um 6 Uhr
15 Minuten Abends von jeglichen Post- und Eisen-
bahnabgängen abgeschnitten, und die nächste Ver-
bindung ist erst am andern Tage Morgens um 6 Uhr.
Sämmtliche Postfächer, die nach 6 Uhr Abends ein-
geliefert werden, bleiben dann bis zum nächsten Tage
liegen und erreichen dann in den meisten Fällen, be-
sonders nach Westen hin, nicht mehr ihren Zweck.
Die deshalb so oft beim Herrn Eisenbahnminister
wiederholten Petitionen um Wiedereinführung des

Zuges, der früher Abends 8 Uhr 30 Minuten nach
Kornatona abging und nach allen Richtungen den
besten Anschluß hatte, sind leider erfolglos geblieben.

Grauburg, 26. März. Wegen Diebstahls und
Betruges hatte sich eine interessante Persönlichkeit, die
geschiedene Frau Bieske, geb. Gronert, vor der hiesigen
Strafkammer zu verantworten. Frau Bieske ist die
Tochter eines westpreussischen Rittergutsbesizers und
war mit einem Rittergutsbesizer verheiratet, wurde
jedoch geschieden. Seitdem hat sie häufig mit den
Verächtern der Dipprovinzen zu thun gehabt. Sie ist
als Abenteuerin bekannt; mit Vorliebe trägt sie
Herrenkleidung, sie war auch eine Zeit lang in einem
westfälischen Circus — Pferdebesitzer. Im November
v. J. und Januar 1895 hat sie unter d. m. Vorgehen,
daß sie eine Erbschaft erben müsse und hierzu eines
Doktorbesuchs bedürfe, mehreren Personen Geld und
Kleidungsstücke abgenommen, indem sie ihnen einen
Antheil von der Erbschaft versprach. Auch ein Uhren-
diebstahl wurde ihr zur Last gelegt. In Anbetracht
ihrer vielen Verbrechen erkannte der Gerichtshof gegen
sie auf zwei Jahre Zuchthaus und drei Jahre Ehr-
verlust.

Thorn, 26. März. Die heutige Provinzial-Ver-
sammlung des Bundes der Landwirthe war von etwa
300 Personen besucht. Sie wurde von Herrn Wolf-
Gronowo mit einem Hoch auf den Kaiser eröffnet.
Herr v. Bötz-Döllingen beleuchtete in 13knädiger
Rede die Ziele des Bundes, die Schädlichkeit der
Handelsverträge und die Nothwendigkeit der Durch-
führung des Antrages Kanitz. Herr v. Butt-
kammer-Blauch mahnte in längerer Ansprache
zum festen Zusammenhalten der Bundesmitglieder.
Auf Antrag des Herrn Kersch-Althausen wurde
eine Resolution angenommen, welche erklärt, daß
das vom Staatsrath entworfene Programm nur
Mittel enthalte, welche zu langsam wirken, während
rasche Hilfe nöthig sei. Diese Hilfe sei nur möglich
durch die Hebung der Getreidepreise. Der Antrag
Kanitz sei das einzige und sichere Mittel, um die
Landwirthschaft vor dem Verfall zu bewahren. Weiter
wurde ein Glückwunschtelegramm an den Fürsten
Bismarck beschloffen.

E. Janowitz, 26. März. Am vergangenen
Freitag verstarb hier die Frau des Schuhmacher-
meisters J., nachdem sie vor ungefähr drei Wochen
einem Kinde das Leben gegeben. Die kgl. Staatsan-
waltschaft, welcher der Tod der Frau angezeigt worden
ist, verfiel die Section der Leiche, um die Todes-
ursache festzustellen, denn es verlautet, daß der Tod
infolge Nachlässigkeit von Seiten der Hebamme ein-
getreten ist. Wie weit die Vermuthung zutrifft, wird
hoffentlich die Leichenschau ergeben, die schon ge-
stattet stattfinden sollte, aber erst nächsten Donnerstag statt-
finden wird. Die Verjährung ist für die Angehörig-
en bei der benannten Todesart eine höchst unangenehme,
zumal die Käumlichkeiten in dem Sierbehaue, wo die
Leiche sich befindet, sehr beschränkt sind. — Dem Ver-
storb. J. in einem Dorfe diesseitigen Kreises wurde
unlängst der 12. Junge geboren, die alle am Leben
sind. — Gest. v. ferteten die Gutsbesitzer aus der Um-
gend und die angesehensten Bürger im Hotel R. ein
gemüthliches Beisammeln, das noch durch Theater-
vorstellung seitens der Theilnehmer an Netz gewann.

Lokale Nachrichten.

(Nachdruck der mit * oder Correspondenzzeichen ver-
sehenen Artikel ist nur unter Quellenangabe gestattet.)

Elbing, 27. März.

* **Muthmaßliche Witterung** für Donnerstag,
den 28. März: Milde, meist trübe, Niederschläge,
windig.

* **Kreistag.** Heute fand in dem Sitzungssaale
des Kreishauses ein Kreistag für den Landkreis Elbing
statt. Nach Eröffnung des Kreistages durch Herrn
Landrath Eybold wurden zunächst die neugewählten
Kreistagsabgeordneten, die Herren: Cornelius Albrecht-
Goppenau, Bielefeld, Hennina - Rosenort, Wilhelm
Kuhn-Unterkraswald, Ernst Wichmann-Tolkemit und
Biele in ihr Amt eingeführt und werden die Legiti-
mationen der Abgeordneten geprüft. Darauf wurde
hinsichtlich des Wahljahres, nach welchem die Kreisab-
geordneten vom 1. April 1895 ab mit Rücksicht auf die
Bestimmungen des Kommunalabgabengesetzes vom 14.
Juli 1893 auszubringen sind, der vorbereitende Be-
schluß des Kreis-Ausschusses genehmigt. Derselbe lautet:
Der Kreisabgabervertheilungsberechnung wird vom 1.
April 1895 ab die vom Kreis-Ausschusse zu veran-
lagende Grund- und Gebäudesteuer des Fiskus mit
150 pCt., die sämmtlichen übrigen Steuern, nämlich
die vom Staate oder vom Kreis-Ausschusse veranlagte
Grundsteuer, Gebäudesteuer, Gewerbesteuer der Klassen
I, II, III und IV, Betriebssteuer, Staats Einkommen-
steuer, Normalsteuer zu 4 und 2.40 M. werden der
gedachten Berechnung mit 100 pCt. zu Grunde gelegt;
die Normalsteuerzölle von 1.20 M., einschließlich ab-
wärts, werden von der Belastung mit Kreisabgaben freige-
lassen. Der Etat der Kreisbaukasse-Vorlage pro 1895/96
wird in Einnahme und Ausgabe auf 102 600 M.
festgelegt. (1894/95: 103 500 M.) Es entfallen bei
den Ausgaben auf die Unterhaltung der Chauffeen
Elbing-Richtort 4200 M., Elbing-Mühlhausen 10,300
M., Elbing-Liegenhof 12,000 M., Elbing-Tolkemit
12,000 M., Tolkemit-Neustädt-Größe 5500 M. Bei
den Einnahmen werden 100 M. aus den Zinsen und
10,000 M. aus dem Kasseebestande in Einnahme
gestellt. Durch Beiträge sind 91,000 M. auszubringen,
welcher Betrag sich mit je 45,500 M. auf Städte-
und Landkreis Elbing vertheilt. — Der Etat der Ver-
waltungskosten der Sparkasse des Landkreises Elbing
wird pro 1895/96 auf 9527 M. festgelegt. Es ent-
fallen von diesem Betrage auf Besoldungen 6700 M.
Herr Grunau regt die Erhöhung der Gehälter des
Controleurs und des kommissarischen Controleurs um
je 600 M. an. Die Herrn Abraham und v. W. r. s.
dorff unterstützen diesen Antrag, während sich die
Herrn Schwaan, Forstath Kunze u. d. dagegen aus-
sprechen. Herr R. Vollerthum stellt den Antrag, dem
Herrn Controleur Riebel eine persönliche Zulage von
200 M. und dem kommissarischen Controleur Herrn
Nempel eine solche von 300 M. zu bewilligen. Der
Antrag des Herrn Grunau wird mit großer Majorität
abgelehnt, der Antrag des Herrn Vollerthum mit 13
von 23 Stimmen angenommen. Herr Landrath
Eybold verliest eine loben zugegangene Mittheilung
des Herrn Oberbürgermeisters Ebit, nach welcher die
Stadtverordneten hinsichtlich des Etats der Kreis-
baukasse beschloffen haben, die Zinsen statt mit
100 mit 300 Mark und aus dem Bestande
statt 10000 M. 15000 M. einzustellen. Der
Kreistag erklärt sich hiermit einverstanden. Hier-
durch ermäßigt sich der durch Beiträge aufzubringende
Betrag von 91000 M. um 5200 M., so daß vom
Städt- und Landkreis je 42900 M. aufzubringen
sind. — Der Etat der Kreis-Kommunalkasse pro
1895/96 wird in Einnahme und Ausgabe auf
138 400 M. festgelegt. (Das sind 21000 M. weniger

Börse und Handel.

Telegraphische Börsenberichte.

Table with 3 columns: Location/Commodity, Price, and another Price. Includes entries for Berlin, 27. März, 2 Uhr 45 Min. Nachm. and various commodities like flour and oil.

Produkten-Börse.

Table with 3 columns: Commodity, Price, and another Price. Includes entries for various types of flour, wheat, and oil.

Table with 3 columns: Location/Commodity, Price, and another Price. Includes entries for Königsberg, 27. März, and various commodities.

Table with 3 columns: Location/Commodity, Price, and another Price. Includes entries for Danzig, 26. März, and various commodities.

Table with 3 columns: Location/Commodity, Price, and another Price. Includes entries for Königsberg, 26. März, and various commodities.

Table with 3 columns: Location/Commodity, Price, and another Price. Includes entries for Danzig, 26. März, and various commodities.

Table with 3 columns: Location/Commodity, Price, and another Price. Includes entries for Magdeburg, 26. März, and various commodities.

Die Rentabilität jeder maschinellen Anlage wird bedeutend erhöht durch Aufstellung eines ökonomisch arbeitenden Betriebsmotors. Als sparsamste Betriebsmaschinen sind die Locomotoren mit ausziehbarer Röhrenfessel von R. Wolf in Magdeburg-Buckau bekannt u. zu Tausenden in allen Zweigen der Industrie und Landwirtschaft verbreitet.



Mittwoch: Geschlossen. Donnerstag, den 28. März 1895: Neu einstudiert! Durch's Ohr. Lustspiel in 3 Acten von Jordan. Die stille Wache. Schwank in 1 Akt von R. Ekwronned. Freitag: Das Bild des Signorelli.

stroh, für welches 16 Mt. pro Schock gezahlt wurde. — Der Fischmarkt zeigte viele Dorsche, Barsche, Blöße, Karauschen und Raubfische, doch gab es wenig Fische und Karpfen. — Auf dem Geflügelmarkt wurden einige lebende Hühner und Tauben angeboten. — Der Gemüsemarkt hatte reichlich Zwiebeln und allerlei Wurzelgemüse aufzuweisen; auch waren auf demselben die verschiedensten Sämereien ausgelegt, welchen man nun bei der bevorstehenden Gartenbepflanzung größere Aufmerksamkeit zuzuwenden scheint. — Der Käsemarkt bot alle Sorten Käse, und der Fleischmarkt in reichem Maße sämtliche Fleisch- und Würstwaren. Das Pfund gute Landwurst konnte man für 80 Pfennig kaufen. — Auf dem alten Markte waren noch 8 Fuhrer mit Kartoffeln ausgerückt und kostete das Fünftelmaß 25 Pfg. — Auf dem Friedrich-Wilhelm-Platz war der Blumenmarkt sowohl mit Kränzen, als auch besonders reichlich mit Frühlingsblumen und blühenden Büscheln besetzt; Azaleen, Geranien, Veilchen, Hyazinthen, Goldlack, Tulpen und Anemone waren in buntester Reiche aufgestellt und fanden gute Abnahme.

Telegramme

der „Altpreußischen Zeitung.“

Berlin, 27. März. Der badische Votschafter und Fürst Hohenlohe reisten heute früh zum Besuch des Fürsten Bismarck nach Friedrichshub. Fürst Hohenlohe überbringt dem Sglanzler die Glückwünsche des Bundesrats.

Berlin, 27. März. Herr v. Levetzow hat aus allen Theilen Deutschlands Glückwunschtelegramme zu seinem Rücktritt erhalten.

Berlin, 27. März. Als Reichstagspräsident wurde in heutiger Sitzung der bisherige Vizepräsident Fehr. v. Sual-Verenberg mit 182 Stimmen gewählt. 105 Stimmzettel waren unbenutzt.

Mannheim, 27. März. Der Bürgerausschuß genehmigte eine Vorlage des Magistrats über den Bau eines Handelshafens. Die Kosten werden mit 8 Millionen Mark veranschlagt.

Friedrichshub, 27. März. Coben, 11 Uhr, traf Prinz Heinrich mit dem Prinzen Waldemar, von Kiel kommend, hier ein. Um 11 Uhr 15 Minuten kommt der Großherzog von Baden. Um 10 Uhr 30 Min. holten die Kürassiere feierlich die Standarte ab. Der Fürst verabschiedete sich von den Offizieren, welche mit den Mannschaften um 12 Uhr nach Halberstadt zurückkehrten.

Rom, 27. März. Die Wälder besprechen die offiziöse Meldung, wonach der Kassationshof demnach das Kassationsgesuch Giolitti's erledigen wird und geben der Meinung Ausdruck, daß damit zur Beendigung der unerfreulichen Sache nichts geschehe; die endgültige Erledigung könne nur durch Kammerbeschluß herbeigeführt werden.

Rom, 27. März. Der Minister des Innern ist auf einer Rundreise durch die Gemeinden begriffen, wobei er die letzteren zur größten Sparsamkeit auffordert, damit die eigene und allgemeine wirtschaftliche Lage sich hebe.

Rom, 27. März. In Handelskreisen hat man wenig Hoffnung auf eine Belebung der Handelsbeziehungen zwischen Italien und Frankreich und ist überzeugt, daß Verhandlungen über einen neuen Handelsvertrag solange erfolglos sein werden, als Crispien an der Spitze des Cabinets steht.

Rom, 27. März. Der Handelsminister wird demnach festsetzen, daß sämtliche Börsen Italiens zu gleicher Zeit abgehalten werden.

Sofia, 27. März. Die Acciseangelegenheit ist formell erledigt. Ministerpräsident Stoiloff kehrt Freitag hierher zurück.

Belgrad, 27. März. Fürst Lobanoff richtete an die russischen Vertreter auf der Balkan-Halbinsel ein Rundschreiben, worin dieselben aufgefordert werden, sich nicht in die inneren Angelegenheiten der einzelnen Staaten einzumischen.

London, 27. März. Die Friedensverhandlungen mit Japan sind abgebrochen worden. Japan verlangt 700 Millionen Taels als Kriegsschadigung, Abtretung der ganzen Mandchurie, Befestigung Pekings durch ein ganzes Armeekorps (?) bis zur Tilgung der Kriegsschuld. China erklärt, diese Bedingungen nicht annehmen zu können.

Lüttich, 27. März. Der Ausstand in Sahaje ist beendet. In einem gestern stattgehabten Meeting der Arbeitslosen beteiligten sich kaum 100 Personen.

Konstantinopel, 27. März. Der Sultan hat die in Untersuchungshaft befindlichen armenischen Priester in Freiheit setzen lassen.

gar Herz klopfen an sich wahrnehmen darf. Bei vernünftigem Gebrauch wird das Fahrrad dem Arzt ein willkommenes Ersatzmittel für Zimmergymnastik, Gantelübungen etc. Durch die gesteigerte Muskelthätigkeit wird der Fahrer zu tieferen Atemzügen gezwungen als beim einfachen Spaziergang und auch das schnelle Erreichen von Wald und Flur und die nervenberuhigende Wirkung einer solchen Spaziersahrt ist nicht zu unterschätzen. Das übliche „Negen auf dem Rade“ ist zu vermeiden. Der Radfahrer muß kergengerade sitzen, so lange er nicht auf der Rennbahn ist. Der Widerstand, den der gerade sitzende Körper der Luft bietet, ist nicht unwesentlich größer, als bei halber Neigung. Dagegen wird bei gerader Haltung die Blutcirculation nach dem Kopfe ungestört und man wird nicht die großen Blutadern am Hals dick angeschwollen sehen, wie in der gebeugten Stellung, wo der Kopf im Nacken nach hinten gebogen werden muß, um nach vorn sehen zu können. Die Venkänge muß hochgestellt und nicht zu stark geschnitten sein. Um Unglücksfällen vorzubeugen, dürfen die Pedale nie verlassen werden und somit werden die Fußkräften überflüssig. Im Interesse der Nerven der Fußgänger ist das Signal schon frühzeitig zu geben. Alkoholgenuß ist beim Radfahren ganz zu vermeiden und nur Thee, Kaffee, Selterswasser, Limonaden oft und in kleinen Mengen zu trinken, da Alkohol schlaff macht und stets die meisten Unglücksfälle auf der Heimfahrt passieren. Für Kranke und Konvaleszenten ist das Radfahren von einem ärztlichen Gutachten abhängig zu machen. Das Fahrrad ist auch für Frauen, Mädchen und Knaben, besonders bei Blutarmuth und beginnender Bleichsucht von hohem gesundheitlichen Werth. Deshalb sollten sich die Damen über die kleinsten Bedenken der auffallenden Erscheinung endlich hinwegsetzen, da Jeder, der vernünftig mit Maß und Ziel das Radfahren betreibt, seine Gesundheit in angenehmer Weise schätzt und befestigt.

Eine neue Polizeiverordnung, betreffend die Ausübung der Schifffahrt und Fißerei auf der Weichsel und der Nogat, sowie auf den schiffbaren Theilen ihrer Nebenflüsse hat der Minister für Handel und Gewerbe soeben erlassen. Die neue Polizei-Verordnung enthält Allgemeine Vorschriften zur Sicherung des Schiffsverkehrs und der Fißerei, Bestimmungen über die Bordhöhe, über die Besatzung und die Pflichten der Mannschaften der Fahrzeuge, über Maße und Besatzung der Fißer, über Begrenzen und Ausweitung der Fahrzeuge, Vorbefahren in derselben Richtung (Ueberholungen), Vorbefahren an tief geladenen Fahrzeugen etc., Verhalten der Ruder- und Segelboote sowie kleiner Schiffe unter 20 Tonnen Tragfähigkeit, Vorbefahren an Fähren, Fahrt durch Brücken, Schuß von Duerfellen, Telegraphentabellen etc. Die Polizei-Verordnung tritt am 1. April in Kraft.

Neuerung im Eisenbahnenwesen. Man schreibt aus Baden, 22. März: „Eine wichtige Neuerung im Eisenbahnenwesen wurde von der Generaldirektion der badischen Staatsbahnen beschlossen. Es sollen nämlich sogenannte Kilometerhefte auf den badischen Staatsbahnen eingeführt werden, und zwar zu ermäßigten Preisen. Sie sollen auf 1000 Kilometer lauten und einjährige Gültigkeit besitzen. Die Hefte können von allen Familienangehörigen benützt werden, sind aber sonst unübertragbar. Sie gelten für alle Personen- und Schnellzüge. Der Preis der Hefte beträgt 1. Klasse 60 Mt., 2. Klasse 40 Mt. und 3. Klasse 25 Mt. Für Kinder bleibt die allgemeine Ermäßigung oder Befreiung in Kraft. Bei Lösung von mehr als 5 Kilometer-Heften im Jahr wird ein Preisnachlaß gewährt, der für das letzte Heft fünf pCt. und für jedes weitere Heft fünf pCt. mehr, höchstens aber 50 pCt. beträgt. Dagegen soll von der Einführung von Rückfahrkarten mit 15tägiger Gültigkeit sowie von Jahreskarten Abstand genommen werden. In dem badischen Eisenbahnrath wurde ferner seitens der Generaldirektion mitgetheilt, daß zwischen den deutschen Regierungen vereinbart worden ist, spätestens vom 1. Mai l. Js. ab auf allen deutschen Eisenbahnen den Güterverkehr ausschließlich des E. B. u. und Güterverkehrs an Sonn- und Festtagen einzustellen. Eine Einschränkung des Personenverkehrs an Sonn- und Festtagen sei dagegen nicht beabsichtigt. Als Feiertage gelten der Neujahrstag, der zweite Oftertag, der Himmelfahrtstag, der zweite Pfingsttag, sowie der erste und zweite Weihnachtstag.“

Armenunterstützungen. Bekanntlich hatte die hiesige Armen-Direktion in der Armen-Spessle-Anstalt des St. Elisabeth-Hospitals auch in diesem Winter die Verabfolgung von Suppen-Portionen mit Brot gegen Marken, welche bei Herrn Kaufmann Janzen, Jun. Wühlendamm, à 10 Pf. käuflich sind, zum Nutzen der Armen angeordnet. Die Benutzung dieser segensreichen Einrichtung ist eine ziemlich rege gewesen; denn in der Zeit vom 1. Februar bis zum 27. März sind gegen Marken 173 Portionen verabfolgt worden. Außerdem sind in derselben Zeit noch auf Anweisung und Karten des Armen-Unterrichtsbereichs 217 Portionen abgegeben worden.

Der Bahnmeister Hensel in Wühlhausen ist vom 1. April ab im Direktions-Bezirk Bromberg nach Station Kreuz versetzt und zum Bahnmeister erster Klasse ernannt.

o. Marktbericht. Heute war der Wochenmarkt wieder recht gut besetzt; auch Käufer waren, besonders auf der Fischbrücke, reichlich erschienen, so daß das Marktleben als sehr rege bezeichnet werden muß. Auf dem Getreidemarkt, welcher mit 15 Wagen Hafer besetzt war, bezahlte man den Hafer mit 2,70—2,90 Mt. pro Neuschffel je nach seiner Schwere. Der Heumarkt hatte 10 Fuhrer mit Heu aufzuweisen; dasselbe kostete in geringerer Qualität 2 Mt., in besserer Sorte bis zu 2,80 Mt. der Zentner. Auf dem Strohmart sah man 8 Fuhrer mit Haferstroh, welches wieder 12 Mt. pro Schock kostete, und 7 Fuhrer Roggenstroh-

als im Vorjahre.) Von den Ausgaben seien folgende erwähnt: Zuschüsse zu den Kosten der Amtsverwaltung 11200 Mt., Beitrag zur Unterstützung der Kreis-Cassinen 42900 Mt., Bandarmenbeiträge 24882,91 Mt., Unterstützung des Gemeindevogtens 3532 Mt., Beihilfe für das Diakonissenkrankenhaus 3600 Mt., Unterstützung der Kinderbewahranstalten 800 Mt., Unterstützung der Landwirthschaftsschule zu Marienburg 500 Mt., Beitrag für den Westpreußischen Verein zur Bekämpfung der Wanderbettelei 100 Mt., Verzinsung und Tilgung der zum Bau der Kreis-Cassinen bei der Kreisparafasse aufgenommenen Anleihe (im Betrage von 250 000 Mt.) 19 600 Mt. Bei den Einnahmen sind die Ueberweisungen aus den Mehrerträgen der landwirthschaftlichen Zölle mit 30 000 Mt. angenommen, während ein Betrag von 75 012 Mt. durch Kreisabgaben zu bedecken ist. — Zu Mitteln der Kommission zur Verteilung der Landlieferungen auf die Dauer von 6 Jahren werden gewählt die Mitglieder des Kreis-Ausschusses. — In der Gebäudekommission wird als Mitglied Herr Schwaan-Wittenfelde und zu dessen Stellvertreter die Herren Tuschel und Daniel Kubn gewählt. — Zu Vertrauensmännern für die bei den Amtsgerichten zu Elbing und Tiegenhof zusammen tretenden Ausschüsse zur Auswahl von Schöffnen und Urtheilenden sind für die Dauer von 3 Jahren für die Kreisgerichte St. Annen zu Elbing: Herr Stein-Wittenfelde; Heil. Veitnam zu Elbing: Herr Bonneberg-Bangritz-Colonitz; Trunz: Herr Schied = Walbaum; Neuhelde: Herr Wiebe = Rogathau; Jeyer I: Herr Schülle = Stuba; Tolkemit Land: Herr Bernhard Kubn = Conradswalde; Jenz: Herr Mühs-Succose; Jeyer: Rogathau = Glerwald. — Zu Mitgliedern für die Kreis-Kommission für den Landkreis Elbing werden gewählt die Herren Abraham Neuenhof, Alt = Stutterheim, Wichmann = Tolkemit, Wogdt-Giesche, Tuschel-Jungier, Fieguth-Or-Mausdorf. — Der Bericht über die Verwaltung und der Stand der Kreis-Kommunalangelegenheiten wird den Mitgliedern f. Zt. gedruckt zugehen.

Kaufmännischer Verein. Gestern hielt Herr Oberlehrer Rudorf einen Vortrag über: „Die französische Aufklärungsliteratur und ihr Einfluß auf die Revolution.“ Seine umfangreichen und höchst interessanten Ausführungen wurden von den Anwesenden mit ungetheilter Aufmerksamkeit angehört und fanden lebhaften Beifall. In der an dem Vortrag sich anschließenden Debatte zeigten sich über den Charakter des berühmten französischen Geschichtsschreibers Voltaires, der auch als Philolog, Kritiker, Gelehrter, Dichter, Dramatiker und Romantikersteller bekannt ist, verschiedene Ansichten. Sodann richtete der Vorsitzende des Vereins an den Vereinsdiener, den Vobndener Herrn Orieigau, welcher mit dem 1. April d. Js. von seinem Amte als Vereinsdiener mit 2 seines bisherigen Gehaltes pensionirt wird und dem Verein 33 Jahre hindurch treu und eifrig gedient hat, einige Worte des Abschiedes. Zum Schluß gab Herr Stadtrath Salbach noch einen kurzen Ueberblick über das Vereinsleben während des vergangenen Winters. Der Kaufmännische Verein zählt 340 Mitglieder. Durch den Tod hat derselbe ein Mitglied (Hotelbesitzer Adolf Rauch) verloren.

Stadttheater. Aus dem Theaterbureau wird uns geschrieben: Für Freitag befindet sich wiederum eine Novität in Vorbereitung, das französische Schauspiel „Das Wit des Signorelli.“ Das Stück ist in Berlin und unserer Nachbarstädten Königsberg und Danzig mit denkbar großem Erfolge aufgeführt. Herr Director Gottschalk selbst spielt die Charakterrolle des Stückes, den Professor Waabe. Wie überall, so rüstet sich auch unser Stadttheater zu einer würdigen Wismarsfeier. Es wird an diesem Tage eine Festvorstellung stattfinden, welche mit einem Prologe, verfaßt von Herrn Dr. Hantel, eröffnet werden soll. Wir machen darauf aufmerksam, daß dieser Prolog einen Theil der Adresse enthält, welche von den Getreuen Elbings zu dem Jubeltage an den Fürsten Bismarck gelangt wird.

Um die Verschleppung von Thiersuchen zu verhüten, hat der Regierungs-Präsident verfügt, daß die Stallungen des Gasthofs „zum Wismar“ in Dirschau und die Viehhofställe in Elbing, in welchen häufig Vieh, welches sich auf dem Transport befindet, zwecks Futters und Tränkens vorübergehend eingestallt wird — von jetzt an veterinärpolizeilich zu beaufsichtigen sind. Die beamteten Thierärzte sind angewiesen, die dortselbst untergebrachten Thiere regelmäßig zu untersuchen und den Weitertransport derselben erst nach erfolgter Untersuchung zu gestatten oder auch zu verbieten. Ohne thierärztliche Bescheinigung darf die Verladung auf den Eisenbahnstationen nicht gestattet werden.

Fahrrad und Gesundheit. Ueber das Fahrrad und seinen Einfluß auf die Gesundheit gab kürzlich Herr Dr. med. Heyder in Frankfurt Aufklärungen, denen wir folgende Stellen entnehmen: Während Turnen, Spielen, Schwimmen, Reiten etc. in der ganzen Welt als gesunde Körperübungen anerkannt und empfohlen werden, erweist sich das Fahrrad noch nicht so ungetheilte, allseitiger Sympathie. Und diese Abneigung, die mehr dem Mißbrauch als der Sache gilt, würde bei den Nichtfahrern bestehen bleiben, solange unsere Vorfahren zu sehen seien, die bis zur Karikatur die Knochen sich verrenkend, wie Befessene dahinschleichen. Der Gesundheitsfahrer darf nie überhitzt und schwelstriefend am Ziele ankommen. Die Fahrgeschwindigkeit regulirt sich nach der Leistungsfähigkeit des Fahrers und zwar so, daß er niemals Schweißausbruch oder stark beschleunigte Herzthätigkeit oder

Nachstehender Bestellzettel für die Post-Abonnementen ist abzuschneiden, deutlich auszufüllen und unter Beifügung des qu. Betrags möglichst sofort dem Landbriefträger oder der Postanstalt zu übergeben, von der die Lieferung der Zeitung gewünscht wird.

Um Weitergabe des zweiten Bestellzettels an Bekannte, welche noch nicht Abonnenten dieser Zeitung sind, wird freundlichst gebeten.

Bei dem Kaiserl. Postamt zu bestellt Unterzeichneter für beiliegende 1 M. 60 Pf. (ohne Botengeld) für das 2. Vierteljahr 1895 ein Exemplar der täglich erscheinenden Altpreußischen Zeitung mit den Gratis-Beilagen „Der Hausfreund“ (täglich) und „Illustr. Sonntagsblatt“. Name und Stand: Wohnort: M. Pf. für oben genannte Bestellung erhalten zu haben, wird hierdurch bescheinigt. Kaiserl. Postamt zu März 1895.

Bei dem Kaiserl. Postamt zu bestellt Unterzeichneter für beiliegende 1 M. 60 Pf. (ohne Botengeld) für das 2. Vierteljahr 1895 ein Exemplar der täglich erscheinenden Altpreußischen Zeitung mit den Gratis-Beilagen „Der Hausfreund“ (täglich) und „Illustr. Sonntagsblatt“. Name und Stand: Wohnort: M. Pf. für oben genannte Bestellung erhalten zu haben, wird hierdurch bescheinigt. Kaiserl. Postamt zu März 1895.

== Aufruf! ==

Der 80. Geburtstag des Altreichstanzlers, des Fürsten Bismarck,

der in erster Linie dazu geholfen hat, unter der Führung unseres ruhmreichen und geliebten Kaisers Wilhelm I. unser theures Vaterland groß und mächtig vor aller Welt zu machen, ruft überall in deutschen Landen die Begeisterung für diesen großen Mann wach. In jeder Stadt, in jedem kleinsten Ort Deutschlands, ja, wo im Auslande deutsche Männer zusammenleben, rüstet man sich, diesen Tag festlich zu feiern. Deshalb fordern auch wir unsere Mitbürger von Elbing und Umgegend ohne Unterschied der Partei auf, dem Beispiel Altdeutschlands zu folgen und sich zu einer Feier des denkwürdigen Tages zusammen zu schaaren.

Ein Fest-Commer, —

der es Jedem ermöglicht, daran Theil zu nehmen, soll am **1. April, Abends 8 Uhr**, in den Räumen der **Ressource Humanitas** (Eingang von der Töpferstraße) veranstaltet werden. Zur Bestreitung der Unkosten für Musik, Druck von Liedern zc. werden **Eintrittskarten zu Mt. 1.00** ausgegeben, welche von **Montag, den 25. März** an in den Conditoreien von **Maurizio und Selekmann**, sowie bei **S. Bersuch Nachfolger** zu haben sein werden. Schluß des Karten-Verkaufs **Freitag, den 29. März, Mittags 12 Uhr**, da bei sehr großer Vetheiligung ein größeres Lokal gewählt werden müßte. Es wird dringend gebeten, bis dahin die Eintrittskarten zu erheben.

Das Comité.

Tages-Ordnung

zur Stadtverordneten-Sitzung am 29. März 1895.

- 1) Aufbesserung der Lehrer- und Lehrerinnen-Gehälter.
 - 2) Kammerei-Haupt-Etat pro 1895/96.
 - 3) Rechnung der V. Mädchenschule pro 1893/94.
 - 4) Annahme einer Schenkung.
 - 5) Abtretung von Straßenterrain.
 - 6) Bewilligung einer Unterstützung.
 - 7) Rechnung der II. Knabenschule pro 1893/94.
 - 8) Alterszulage für einen Beamten.
 - 9) Den Handarbeitsunterricht an der I. Mädchenschule betr. Elbing, den 27. März 1895.
- Der Stadtverordneten-Vorsteher. gez. Horn.

Elbinger Standesamt.

Vom 27. März 1895.
Geburten: Schiffer Franz Pieg S. — Arbeiter Friedrich Herhut S. — Tischler Carl Albrecht S.
Aufgebote: Holztorfenmacher Carl Richard Schimohr-Bangritz Colonie mit Amalie Wilhelmine Gronwald-Elbing.
Sterbefälle: Frau Kanzlei-Inspector Pauline Braun, geb. Wohlgehaben, 69 J.

Durch die Geburt eines strammen Jungen wurden hoch erfreut Elbing, den 27. März 1895.
Albert Meyer u. Frau.

Unsern tiefempfindenen Dank bitten wir alle Diejenigen, welche uns ihre liebevolle Theilnahme beim Hinscheiden unseres geliebten Vaters **Samuel Seeliger** durch so zahlreiche Beweise treuer Anhänglichkeit gezeigt haben, auf diesem Wege entgegenzunehmen zu wollen.
 Elbing, den 27. März 1895.
Die Hinterbliebenen.

Die Ueberführung der irdischen Hülle unserer theuren Dahingegangenen, Frau **Johanne Geisler** nach dem Erbegräbnisse zu Binten, findet Freitag, den 29. d. Mts., Nachmittags 3 1/2 Uhr, vom Trauerhause Nr. 6, Lastadtenstr. 6 aus statt. Alle Freunde und Bekannten werden ergebenst gebeten, der Verbliebenen das letzte Geleit bis zum Bahnhofe zu geben.
 Elbing, den 27. März 1895.
Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Liberaler Verein.

Mittwoch, den 27. März 1895, Abends 7 1/2 Uhr:

Gewerbehaus.

Letzte Versammlung

dieses Winters.
 Petition gegen die Umfuzvorlage. Gevelliges Beisammensein.
 Um recht zahlreiches Erscheinen wird gebeten.

Der Vorstand.

Donnerstag: Liedertafel.

Orchesterprobe.

Kirchenchor: Freitag.

Kunstverein.

Die diesjährige Kunstausstellung

wird **Donnerstag, d. 4. April a. c., Vormittags 10 Uhr**, in den Sälen der **Bürger-Ressource** eröffnet.
 1 Passpartout 2 Mark, für Angehörige der Mitglieder und für Schüler 1 Mark. Entree für Erwachsene 50 Pfennig, für Schüler die Hälfte.
 Das Comité.

Liedertafel.

Sonnabend, den 30. März 1895, Abends 8 Uhr, in den Sälen

der Bürger-Ressource: Herren-Abend.

Gesangsvorträge und theatral. Aufführungen.

Die passiven Mitglieder werden dazu freundlichst eingeladen. Gäste sind dem Vorstande anzumelden. Einheimische als Gäste einzuführen ist nicht gestattet.

Der Vorstand.

Elbinger

Schweineversicherungs-Verein.

Außerordentliche Generalversammlung:

Sonnabend, den 30. d. Mts., Abends 6 Uhr, im Viehhofs-Restaurant.

Tagesordnung: Aenderung des § 16 des Statuts.

Ordentliche

Generalversammlung:

Sonnabend, den 30. d. Mts., Abends 7 Uhr, Tagesordnung:

- 1) Kassenbericht.
- 2) Gratifikation des Schriftführers.
- 3) Vorstandswahl.

Die Nichterschiedenen sind an die Beschlüsse der Erschiedenen gebunden. Die Quittungsbücher sind mitzubringen und auf Verlangen dem Vorstande vorzulegen.

Der Vorstand.

Öffentliche Versteigerung!

Freitag, den 29. d. Mts., Vorm. 10 Uhr,

werde ich hieselbst, **Heiliggeiststraße Nr. 25**, im Auftrage des Concurs-Verwalters Herrn **Wiedwald** hieselbst: die **Restbestände des Urbanischen Concurs-Waarenlagers**, bestehend aus **4 1/2 Mtr. Ueberzieherstoff**, **5 1/2 Mtr. Tuch**, **75 Mtr. Futterfaden** und **1 Partie verschiedener Knöpfe**, sowie: **1 Repostorium nebst Zontisch**, **1 Fritt** und **1 Sängelampe** meistbietend gegen Baar versteigern.
 Elbing, den 26. März 1895.

Der Gerichtsvollzieher.

v. Pawlowski.

Brantschleier

empfiehlt zu billigsten Preisen

B. Reimann, Fischerstr. 41.

Schensfleisch,

prima Qualität, (toscher, heutige Schlachtung) empfiehlt fortdauernd

O. Neubert.

Die Stettiner Lotterie ist die größte und beliebteste aller Pferde-Lotterien.

XX. Grosse Stettiner Pferde-Lotterie

Ziehung unwiderruflich am 14. Mai 1895.

18 Equipagen mit **200** hochedlen Reit- und Wagen-Pferden.

Hauptgewinne:
 3 vierspännige,
 7 zweispännige,
 8 einspännige,

Loose à nur 1 Mark, auf 10 Loose ein Freiloos (Porto und Gewinnliste 20 Pfg. extra), empfiehlt und versendet auch gegen Briefmarken das General-Debit

Carl Heintze, Berlin W., Hôtel Royal, Unter den Linden 3.

Loose versende ich auf Wunsch auch unter Nachnahme.

Neu eingetroffen! Regenschirme.

Seidene Regenschirme (Imperial-Seide) für Herren und Damen, mit schöner Ausstattung, eleganten, aparten Stöcken, für 4,50, 4,75.

Double-Satinett-Regenschirme prima Qualität, vorzüglich in Haltbarkeit und Schwärze, mit feinen Fantasie- und Naturstöcken, für 2,65, 2,25, 2,10.

Prima Zanella-Regenschirme für Herren und Damen, mit breiter Seidenbordüre, hochfeinen Fantasie- und Naturstöcken, Celluloidstöcken mit Malerei, für 1,50, 1,65, 1,95.

Sehr preiswerth. Sehr preiswerth.

Regenschirme für Herren und Damen, aus prima Gloria-, Satinett-, Zanella-Stoffen mit kleinen Fehlern, jezt für 1,25, 1,55, 1,75.

Seidene Damen-Regenschirme (Gloria I) mit nur neuesten geraden Stöcken, aparten Griffen und Beschlägen, für 2,25, 2,95, 3,25, 4,25.

Seidene Damen-Regenschirme (Liliput) auf Nadelgestell gearbeitet, neuesten Fantasie- und Naturstöcken, hochfeiner Passanterie-garnitur, mit dazu passendem seidenen Futteral, chic und apart, 2,75, 3,75, 4,75, 5,50.

Damen-Regenschirme Taffetas (beste Imitation für Taffet), Liliput, auf Eisengestell, neuesten Stöcken, elegant ausgestattet, vorzüglich haltbar, für 2,25.

Reinseid. Herren- u. Damen-Regenschirme prima Qualität, mit eleganten Weichselrohr-, Natur-, Hornstöcken, verschiedenartigsten Griffen, für 7,25, 7,75, 8,75.

Kinder-Regenschirme von 0,75 an.

Th. Jacoby.

Neuheiten

in Sommerunterröcken

empfiehlt in größter Auswahl

Robert Holtin.

Mafulatur

(ganze Bogen) ist wieder zu haben in der

Expedit der „Altpr. Ztg.“

Die elegante Mode.

Illustrierte Modenzeitung.

Herausgegeben von der Redaction des „Bazar“.

Monatlich 2 Nummern

mit Schnittmustern in natürlicher Grösse.

Colorirte Stahlstich-Modenbilder.

Alle Postanstalten und Buchhandlungen nehmen jederzeit Abonnements an zum Preise von 1 3/4 Mark vierteljährlich.

Berliner Tageblatt.

Als Zeitung großen Stils hat das täglich zweimal in einer Morgen- und Abend-Ausgabe erscheinende „Berliner Tageblatt“ in Folge seines reichen, gediegenen Inhalts, sowie durch die Raschheit und Zuverlässigkeit in der Berichterstattung (vermöge der an allen Weltplätzen angestellten eigenen Korrespondenten) die stärkste Verbreitung im In- und Auslande erreicht. Nicht minder haben zu diesem großen Erfolge die ausgezeichneten Original-Feuilletons aus allen Gebieten der Wissenschaft und der schönen Künste sowie die hervorragenden belletristischen Gaben, insbesondere die vorzüglichsten Romane und Novellen beigetragen, welche im täglichen Roman-Feuilleton des „Berliner Tageblatt“ erscheinen: So im nächsten Quartal die beiden reizvollen Romane: E. Vely: „Meute“, Arthur Zapp: „Die Fräulein von Bälau“. — Alle Romane und Feuilletons erscheinen in Deutschland zuerst im B. T. und niemals gleichzeitig in anderen Blättern, wie dies jetzt vielfach üblich ist. Außerdem empfangen die Abonnenten des B. T. allwöchentlich folgende höchst werthvolle Separat-Beiblätter: das illust. Witzblatt „ULK“, das feuilletonistische Beiblatt „Der Zeitgeist“, das belletristische Sonntagsblatt „Deutsche Leseshalle“ und „Mittheilungen über Landwirtschaft, Gartenbau und Hauswirtschaft“. Die sorgfältig redigirte, vollständige „Handels-Zeitung“ des B. T. erfreut sich wegen ihrer unparteiischen Haltung in kaufmännischen und industriellen Kreisen eines besonders guten Rufes. (Vierteljährliches Abonnement kostet 5 Mt. 25 Pf. bei allen Postämtern. Inserate (Zeile 50 Pf.) finden erfolgreichste Verbreitung.)

Als Zeitung großen Stils hat das täglich zweimal in einer Morgen- und Abend-Ausgabe erscheinende „Berliner Tageblatt“ in Folge seines reichen, gediegenen Inhalts, sowie durch die Raschheit und Zuverlässigkeit in der Berichterstattung (vermöge der an allen Weltplätzen angestellten eigenen Korrespondenten) die stärkste Verbreitung im In- und Auslande erreicht. Nicht minder haben zu diesem großen Erfolge die ausgezeichneten Original-Feuilletons aus allen Gebieten der Wissenschaft und der schönen Künste sowie die hervorragenden belletristischen Gaben, insbesondere die vorzüglichsten Romane und Novellen beigetragen, welche im täglichen Roman-Feuilleton des „Berliner Tageblatt“ erscheinen: So im nächsten Quartal die beiden reizvollen Romane: E. Vely: „Meute“, Arthur Zapp: „Die Fräulein von Bälau“. — Alle Romane und Feuilletons erscheinen in Deutschland zuerst im B. T. und niemals gleichzeitig in anderen Blättern, wie dies jetzt vielfach üblich ist. Außerdem empfangen die Abonnenten des B. T. allwöchentlich folgende höchst werthvolle Separat-Beiblätter: das illust. Witzblatt „ULK“, das feuilletonistische Beiblatt „Der Zeitgeist“, das belletristische Sonntagsblatt „Deutsche Leseshalle“ und „Mittheilungen über Landwirtschaft, Gartenbau und Hauswirtschaft“. Die sorgfältig redigirte, vollständige „Handels-Zeitung“ des B. T. erfreut sich wegen ihrer unparteiischen Haltung in kaufmännischen und industriellen Kreisen eines besonders guten Rufes. (Vierteljährliches Abonnement kostet 5 Mt. 25 Pf. bei allen Postämtern. Inserate (Zeile 50 Pf.) finden erfolgreichste Verbreitung.)

Künstliche Zähne unter mehrjähriger Garantie **Blombiren zc.** **Adolf Bukau,** 38. Junkerstraße 38.

C. J. Gebauer Königsberg i. Pr. vorzüglich geeignet für Unterrichts- und Uebungszwecke von M. 450.— ab.

Zu verkaufen:

1 großer Herren-Schreibtisch mit großem Aufsatz, fast neu, M. 40.—

1 Clavierstuhl mit Rückenlehne M. 5.—

Adresse zu erfragen in der Expedition d. Ztg.

Alte Briefmarken!

kauft Postsekretär Fuchs, Naumburg. (S.)

E. Palm, Berlin O. 27, Geldschrank-, Kassetten- und Copypressen-Fabrik. — Preisl. gratis u. fr.

Die seit fünfzehn Jahren von Frau Rentiere Marie Kluge innegehabt herrschaftliche

Wohnung

in meinem Hause **Jnn. Mühlenbamm 9**, bestehend aus fünf Zimmern, Küche und Nebengelass, ist vom 1. October cr., ev. vom 1. Juli cr. ab anderweitig zu vermieten. Bezeichnung der Wohnung **Vormittag 10—1 Uhr.**

Auf Wunsch bin ich auch bereit, das Haus zu verkaufen.
Herm. Tiessen Schichaustr. 10.

Gut möblirtes Zimmer

mit Schlafcabinet, separat, wird sofort im Centrum zu miethen gesucht. Offerten mit Angabe des Preises und der Familienverhältnisse durch die

Expedit. d. Ztg. sub 242.

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreußischen Zeitung“.

Nr. 74.

Elbing, den 28. März.

1895.

Aus Irrung genesen.

Erzählung von Frances Burnett.

Autorisirte deutsche Bearbeitung.

Nachdruck verboten.

12)

„Von Strifes ist hier nicht viel zu befürchten. Ich behandle meine Leute gut, aber ich lasse sie auch wissen, wer Herr und Meister ist.“

„Aber sie haben radikale Klubs, und schwätzen über Politik und sprechen laut ihre Unzufriedenheit mit den herrschenden Verhältnissen aus, wenn sie nicht ganz nüchtern sind. Ich habe das schon vielfach gehört.“

„In meiner Fabrik thun sie das nicht!“ entgegnete Haworth kategorisch.

Als Mr. Ffrench in diesem Augenblick in das Zimmer trat und das Gespräch unterbrach, empfand Haworth das kaum als eine große Erleichterung. Er kühlte sich Mr. Ffrench gegenüber zwar freier, aber doch keineswegs vollkommen behaglich. Er wußte kaum, wie der Abend verging; eine fieberhafte Unruhe hatte ihn befallen. Bisweilen hörte er kaum, was sein Gegenüber zu ihm sagte, und Mr. Ffrench war heute aufgedrehter und gesprächiger denn je. Er kramte mit der Orientation des großen Herrn seine Kenntnisse über Geschäft und Maschinenwesen aus; er sprach von „Gewerkvereinen“ und von den Schwertergleiten, mit welchen die Principale zu kämpfen hätten; er ging auf das Gebiet der Handelspolitik ein und verdrödete sich über die schwachen Seiten der einzelnen festländischen Staaten; er zog das Problem von Angebot und Nachfrage in den Kreis seiner Erwägung und berührte sogar flüchtig die Frage, ob Schutzzoll oder nicht.

„Hol' ihn der Teufel!“ zürnte Haworth, und ein Gefühl der Bitterkeit stieg in ihm auf. „Er meint, von etwas anderem verständig' ich nichts — und er hat Recht.“

Während ihr Vater sprach, mißte sich Miß Ffrench nur selten in das Gespräch. Sie saß schweigend da und hörte den Männern zu mit einem Ausdruck, als gehe das, was sie sprachen, sie wenig oder gar nichts an. Nur auf Haworth ruhten ihre Augen mit geheimem, beobachtendem Interesse; er begegnete ihnen mehr als einmal, wenn er aufsaß und sie wandte sie dann nicht von ihm weg. So ver-

brachte Haworth den ganzen Abend, innerlich wüthend über sich selbst, und doch elend und glücklich zugleich.

Als sie später auf ihres Vaters Bitte spielte und sang, saß Haworth scheinbar finster abseits und doch fühlte er ein gewisses rohes Entzücken; er verstand nichts von der Musik, aber gleichwohl fand er in diesen Tönen einen Ausdruck für seine Leidenschaft. Wenn sie schlecht gespielt hätte, so würde er den Mangel an Harmonie als etwas selbstverständliches hingenommen haben, aber da sie gut spielte, so empfand er den vollen Reiz ihres Spieles, ohne es doch zu verstehen.

Als Alles vorbei war und Haworth sich allein in der Dunkelheit auf der Straße befand, war er immer noch fieberhaft erregt und seine Kehle war trocken.

„Auf den ersten Blick könnte es wohl scheinen,“ sagte er sich, „als hätte ich heute Abend gar nichts erreicht. Aber,“ fügte er mit höhnischem Frohlocken hinzu, „ruhige Fahrt ist nicht meine Sache; was den Punkt betrifft, da weiß ich genug. Ich habe sie gesehen und bin in ihrer Nähe gewesen und das ist immerhin schon ein Anfang — für einen Mann wie ich.“

Gegen Ende der Woche sahen Mr. Ffrench und seine Tochter am Eingangsthor der Fabrik vor. Mr. Ffrench war in der allerbesten Laune; er war so recht in seinem Element und erzählte seiner Tochter in aller Weltläufigkeit von der Größe und der inneren Einrichtung der Werke; schon während der ganzen Fahrt war das der Gegenstand seines Gesprächs gewesen.

Als Haworth selbst zu ihrer Begrüßung herbeieilte, erlitten es Miß Ffrench, als sei er hier auf seinem eigenen Grund und Boden doch nicht gar so abschreckend, wie er ihr anfänglich wohl vorgekommen war — sogar ein gewisses Maß von Anerkennung glaubte sie ihm nicht versagen zu dürfen. Ihr scharfes Auge erkannte alsbald, daß er sich trotz seiner hohen Erregung hier freier und behaglicher fühlte. Seine vierströtige Gestalt schien hier mehr am Platze zu sein; er bewegte sich mit der Sicherheit eines Mannes, der sich zu Hause fühlt, und Alles in Allem machte sein rauher, gebieterischer Ton und die Schnelligkeit, mit welcher die Leute seinen Befehlen gehorchten, auf sie einen nicht unangenehmen Eindruck.

„Er ist hier in Wahrheit Herr und Gebieter,“ sagte sie sich.

Ein Mann, der Macht besaß und diese

Macht zu gebrauchen verstand, hatte für sie stets etwas Symponirendes. Die bewundernden Blicke, mit welchen die Arbeiter sie betrachteten, während sie mit Haworth durch die einzelnen Abtheilungen ging, berührten sie auch keineswegs unangenehm. Ihre Schönheit hatte niemals verfehlt, die bewundernde Anerkennung von Männern aller Stände herauszufordern. Die großen, rauchgeschwärzten Gefalten vor den Glühöfen tauchten ihre Bemerkungen aus, wenn sie vorbeiging; sie würden ihre Arbeit unterbrochen haben, wenn sie das gewagt hätten — aber sie wagten es nicht. Miß French nahm solche Aeußerungen der Bewunderung mit vollkommener Ruhe hin; auf ihren Zügen war weder Freude noch Verwirrung darüber zu lesen, dieselben zeigten nicht die geringste Bewegung. Mr. French be sprach, prüfte und erklärte Alles mit großer Gesprächigkeit und sichlichem Behagen.

Wir haben für unseren Besuch gerade den günstigsten Zeitpunkt gewählt," sagte er zu seiner Tochter. „Es wird eben jetzt ein großartiger Auftrag für eine der wichtigsten Eisenbahnen des Landes ausgeführt. Bei meiner Ehre! Ich möchte lieber an der Spitze eines so riesenhaften Establishments stehen, als auf dem Thron von England sitzen! Aber wo ist denn der junge Mann, Ihr Protegé?" fragte er plötzlich zu Haworth gemandt. Den möchte ich doch vor allen Dingen kennen lernen."

"Murdoch? Oh, zu dem werden wir so gleich kommen; er ist bei den Maschinen."

Als sie den Maschinenraum betraten, stellte Haworth den Gesuchten ohne viele Umstände seinen Gästen vor und erklärte ihm den Zweck ihres Besuches. Sie wollten die Maschinen sehen und er sei der Mann, der sie ihnen am besten zeigen könne.

Mr. French zeigte Murdoch alsbald sein lebhaftes Interesse. Der Mechaniker aus Cumberland sei nur ein eingebildeter Janorant gewesen; der junge Mann aus Manchester habe zwar anfänglich große Strebiamkeit gezeigt, sei aber bald zu einem eiteln Narren geworden, hier aber zeige sich ihm ein wirkliches Gentle ohne dergleichen üble Eigenschaften.

Er legte Murdoch nun eine Reihe von Fragen vor, suchte sich in jeder Weise angenehm zu machen und befand sich bald mit ihm in lebhafter Unterhaltung.

Miß French hörte dem Gespräch zu, aber sie befandete dabei nur geringe Theilnahme; sie verstand nicht, was ihr Vater und Murdoch mit einander verhandelten, und sie verschmähte es, ein Verständniß zu heucheln, welches ihr fehlte.

"Die Weiben werden es wohl verstehen," sprach sie zu Haworth, der neben ihr stehend, dem Gespräch gleichfalls nur zuhörte.

"Der da wird's wohl verstehen," entgegnete Haworth, mit einer Handbewegung auf Murdoch deutend.

Ein leichtes Lächeln umspielte Miß French's

Mund; sie war nicht sehr empfindlich, wo es sich um ihres Vaters Steckenpferd handelte, und die ungeschminkte Derbheit der Bemerkung amüsirte sie.

Aber trotz ihres Mangels an Interesse trat sie allmählich immer näher an eine der gewaltigen Maschinen heran und betrachtete sie, wie bezaubert und überwältigt durch den Eindruck ihrer schwerfälligen, sich stets gleich bleibenden Bewegung.

So stand sie noch, als etwas später Murdoch's Blicke zufällig auf sie fielen; im nächsten Augenblick stürzte sich dieser, während gleichzeitig die Umstehenden einen Schreckensruf ausstießen, auf Miß French los und riß sie mit gewaltiger Krastanstrengung zurück; zwilchen den donnernden Rädern und Walzen und Stangen wurde ein Stück des zarten Gewebes ihres Kleides langsam zerseht und zerrissen und zu Atomen zer-malmt. Es war kaum das Werk einer Sekunde; bleich und zitternd taumelte ihr Vater auf sie zu.

"Gütiger Gott," rief er. "Gütiger Gott! Was — — —" die Worte erstarben ihm auf seinen blutleeren Lippen.

Miß French machte sich aus Murdoch's Armen frei und stand hoch aufgerichtet da. Sie würdigte ihn keines Blickes, sie sah nur zu ihrem Vater herüber und strich sich mit der Hand den zerfnitterten Ärmel glatt. Eine tiefe Wäße hatte ihr Gesicht überzogen, und doch verrieth kaum ein Zug desselben, daß sie nur mit Ausbietung ihrer ganzen Selbstbeherrschung sich aufrrecht zu halten vermochte.

"Weshalb — sitze sie hervor — weshalb saßt er mich an — in solcher Weise?"

Haworth antwortete mit einem unterdrückten Fluch. Murdoch wandte sich um und verließ eilig das Zimmer; er mochte nicht dort bleiben, um die Erklärung zu hören.

Als er ins Freie trat, blieb ein eben vorübergehender Arbeiter vor ihm stehen und starcte ihn an.

"Was ist denn mit Euch los? Habt Ihr wieder 'mal Haworth die Faust unter die Nase gesetzt?"

Der Vorfall, auf den er damit anspielte, lebte immer noch als ein köstlicher Spaß im Gedächtniß der Arbeiter fort.

Murdoch schaute wie betäubt den Sprecher an. "Ich — stotterte er, — wir — hätten beinahe ein Unglück gehabt." Und damit setzte er ohne weitere Erklärung seinen Weg fort.

Fünfzehntes Kapitel.

„Es wäre eine schöne Sache.“

Aufregende Ereignisse waren in Droxon und seiner Umgegend nicht so häufig, daß das Ioben erzählte hätte unbeachtet bleiben können. Es bildete beim Mittageessen und am Theetisch für jede Familie auf zehn Meilen in die Runde den Hauptgegenstand des Gespräches. Als Murdoch das nächste Mal Britarley's besuchte, bestand Großmutter Dixon darauf, sich auch von

ihm den Vorfall — wohl zum vierzigsten Male — erzählen zu lassen, und war augenscheinlich höchst unbefriedigt, daß es dabei so ganz und gar an dramatischen Scenen gesehlt hatte.

„Ihr saht, wie ihr Kleid sich in den Mädem verwickelte, und da rißt Ihr sie zurück?“ schrie sie. „War denn sonst Niemand da? Wurde sie nicht ohnmächtig, garnichts?“

„Nein“, antwortete Murdoch; „Sie wußte zuerst garnicht, was geschehen war.“

Großmutter Dixon warf ihm einen verständnißvollen, prüfenden Blick zu und überlachte ihn dann mit der im lautesten Ton gesprochenen vertraulichen Bemerkung —

„Ich kann sie nicht leiden!“

„Was hat denn Mr. French zu Dir gesagt?“ fragte Jenny. „Meinst Du, er wird Dir was dafür geben?“

„Nein“, antwortete Murdoch; „das wird er nicht thun.“

„Aber er soll's thun“, entgegnete Jenny vorwurfsvoll, „und wenn er's thut, da sollst Du's nehmen. Du denkst zu leicht über Geld und dergleichen, aber Du wirst in der Welt nicht fortkommen, wenn Du's Geld nicht festhältst und Dir's aus den Fingern gehen läßt.“

Flozham hatte auf das Drängen seiner Freunde die Geschichte erzählt, und seine Freunde hatten sie am Wirthshaußtisch weiter erzählt, und so waren alle Einzelheiten derselben in die Oeffentlichkeit gedrungen.

„Was sie gesagt hat?“ hatte Flozham, als er die Geschichte zum ersten Male erzählte, bemerkt.

„Nichts hat sie gesagt, das hat sie gesagt. Sie muß! zuerst garnicht, was los war, und stand da und wischte sich den Ruß vom Aermel ab. Vielleicht“, fügte er mit sardonischem Lächeln hinzu, „vielleicht that's ihr nicht gefallen, daß 'n Arbeiter sie anfaßte, ohne sie erst um Entschuldigung zu bitten.“

Einige Tage nach jenem Vorfall hat Haworth Murdoch, den Abend bei ihm zuzubringen, und nachdem er stundenlang finstern und schweigend dagelesen hatte, sagte er endlich:

„Sie meinen, Sie seien verzeuvelt schlecht behandelt worden; aber, bei Gott! ich wünschte, ich wäre in Ihrer Lage.“

„Sie wünschten, Sie wären in meiner Lage? Nun, ich wüßte nicht, daß meine Lage gar so angenehm wäre.“

Haworth beugte sich über den Tisch und starrte mit finsternem Ausdruck zu ihm hinüber.

„Sehen Sie, davon verstehen Sie nichts. 's ist schwer, an das Mädchen heranzukommen, aber was neulich geschehen ist, daß wird sie nicht vergessen; sie schlen's zwar sehr kühl aufzufassen, aber vergessen wird sie's nicht.“

„Weinetwegen mag sie es immerhin vergessen; und weshalb sollte sie nicht? Die Sache ist geschehen und nun ist's vorbei. Es war der reine Zufall; — vorbei ist vorbei.“

„Zum Henker auch!“ schrie Haworth noch immer in düsterer Stimmung. „Ich sage Ihnen noch einmal, ich wünschte, ich wäre in Ihrer Lage

gewesen, und wenn's noch viel gefährlicher gewesen wäre.“

Am demselben Tage hatte Mr. French sich zur Fabrik bemüht mit der Absicht, sein Gemüth zu beruhigen und dem Ketter seiner Tochter in angemessener Weise seine Dankbarkeit auszusprechen. Es war ihm in der That angenehm, daß sich ihm damit eine Gelegenheit bot, der Fabrik so bald wieder einen neuen Besuch zu machen. Als er aber nun dem Helben des Tages gegenüberstand, da erschien, er wußte selbst nicht wie, das Ereigniß im Lichte eines gleichgültigen und ganz und gar nicht heldenhaften Vorfalls; die hochtönenden Phrasen, welche er sich zurecht gelegt hatte, blieben ungeprochen, und er begnügte sich, mit einfachen Worten seinen Dank auszudrücken.

„Dieser Murdoch ist entweder sehr zurückhaltend oder sehr schüchtern“, sagte er hinterher zu seiner Tochter. „Es ist nicht leicht, den richtigen Ton ihm gegenüber zu treffen. Ich möchte fast sagen, es scheint ihm an Enthusiasmus zu fehlen.“

„Wird er uns besuchen?“ fragte Miß French.

„Nun ja, ich glaube, er wird kommen, aber es war ganz klar, daß er viel lieber abgelehnt hätte; nur sein Taktgefühl verhinderte ihn, meiner Aufforderung, Deine Dankagung persönlich entgegenzunehmen, rundweg von der Hand zu weisen.“

„Sein Taktgefühl!“ wiederholte Miß French.

In sichtlichtr Entrüstung wandte sich Mr. French zu seiner Tochter um.

„Ja wohl, sein Taktgefühl!“ wiederholte er hartnäckig. „Hast Du denn nicht soviel Menschenkenntniß, zu sehen, daß der junge Mensch ein Gentleman ist? Ich wünschte, Du legtest von Deinem unsinnigen Standesvorurtheilen etwas ab, Rachel.“

„Ich glaube allerdings, daß man an einem Ort wie dieser hier, nothwendiger Weise nicht wenige derselben ablegen muß, wenn man sich zum Beispiel mit Mr. Haworth auf secundarschaftlichen Fuß stellt — — —“

Mr. French rückte ihr etwas näher und stützte seinen Arm mit ziemlich verlegenem Ausdruck auf den Kaminrand.

„Es ist mein Wunsch, daß — daß Du zu Mr. Haworth recht freundlich bist; ich — es — könnte gar viel davon abhängen.“

Sie sah mit einer schnellen Bewegung zu ihm auf und ließ ihre Augen voll auf ihm ruhen.

„Beabsichtigst Du, Dich in der Eisenindustrie zu bethätigen?“ fragte sie unarmberalig.

Mr. French erröthete bis an die Schläfe, aber nichtsdestoweniger wandte seine Tochter ihre Augen nicht von ihm weg.

„Was — was Haworth braucht“, stotterte er, „ist ein — ein technisch gebildeter Mann, der ihm in seinem Geschäft beistehen könnte. Ein Mann, der — der die Eisenindustrie wissenschaftlich studirt hätte, könnte ihm mit werthvollen Rathschlägen zur Hand gehen. Ein — ein gewaltiges Feld steht einem reichen, unternehmenden Manne, wie er es ist, offen, —

einem Manne, der Furcht nicht kennt, und der die Mittel besitzt, etwas Großes zu wagen.“

„Du meinst, einem Manne, der vor neuen Unternehmungen nicht zurückschrecken würde. Glaubst Du, daß Hamorth ein solcher Mann ist?“

„Sein Mangel an technischer Durchbildung hat ihn leider bisher — nun, hat ihn genöthigt, nur auf einem eng begrenzten Gebiete zu arbeiten. Wenn — wenn er einen — einen Associe hätte, der sozusagen mit der Sache genau Bescheid wüßte, so könnte er sein Geschäft um das Doppelte — um das Dreifache erweiteren.“

Sie wiederholte laut eines seiner Worte.

„Einen Associe,“ sagte sie.

Er fuhr fort mit der Hand durch das Haar und blickte sie verzweiflungsvoll an; er hätte gern das entscheidende Wort ausgesprochen, aber er vermochte es nicht.

„Wiß er etwas davon, daß Du sein Associe werden möchtest?“ forschte Miß French.

„Nein — nein, etwas Bestimmtes nicht.“

Sie blickte einen Augenblick nachdenklich in das Feuer.

„Ich glaube nicht, daß er darauf eingehen würde,“ sagte sie endlich. „Er ist zu stolz darauf, Alles aus eigener Kraft gethan zu haben.“

Dann sah sie wieder zu ihrem Vater auf.

„Wenn er darauf eingehen wollte,“ jubr sie fort, „und es würden keine unüberlegten Schritte gethan, so wäre es allerdings eine schöne Sache.“

(Fortsetzung folgt.)

Manuigfaltiges.

— **Eine eigenthümliche Verwechslung** ereignete sich dieser Tage in Zürich. Stand da ein Herr, den Kopf mit einer großen Pelzmütze bedeckt, auf der Quaibrücke und blickte hinab auf das Wasser, wo sich eine Schar fremder Wildvögel, vom Eise zur Stadt gedrängt, tummelte. Plötzlich fühlte er sich von rückwärts mit eisernem Griff am Kragen gepackt, zugleich schlugen ihm zwei Flügel ins Gesicht. Es war ein riesiger Mäusebussard, der die Pelzmütze in seinem Hunger wahrscheinlich für etwas Eßbares gehalten hatte und sich nun unvermuthet einem Gegner gegenüber sah. Laut kreischend schlug er mit den Fängen auf den Mann ein, ohne jedoch den Mantel los zu lassen. Schließlich gelang es dem Angegriffenen, den wüthenden Vogel mit dem Stocke zu erschlagen.

— **Prinzessin Helene von Orleans und ihr Bräutigam.** In Paris spricht man gegenwärtig von nichts anderem als von der Verlobung des Herzogs von Aosta und der Prinzessin Helene von Orleans, der dritten Tochter des unlängst verstorbenen Grafen von Paris, und Schwester des Thronanwärters Philipp Robert und der Königin Amelia von

Portugal. Die Hochzeit soll bald stattfinden, denn die beiden jungen Leute, die sich am Londoner Hofe kennen gelernt haben, sollen sich gegenseitig sehr lieben. Die 24 Jahre alte Prinzessin ist groß, schlank, blond, hat blaue Augen. Sie macht einen vortheilhaften Eindruck und soll auch geistig weit vorgeschritten sein. Sie hat einen guten Unterricht genossen, so daß sie mit den gebildeten Prinzessinnen Europas rivalisiren kann. Außerdem ist sie eine hervorragende Sportliebhaberin und findet als Reiterin und Jägerin nicht ihresgleichen. Aber mit allen diesen Vorzügen ist die Prinzessin nicht glücklich gewesen, und wird es vielleicht nicht werden, obwohl — wie wir schon erwähnten — behauptet wird, daß sie den Herzog von Aosta liebgewonnen habe; alles läßt darauf schließen, daß sie im Herzen eines jener Wunden habe, die nie vernarben. Der Herzog von Clarence, der älteste Sohn der Prinzen von Wales, und die Prinzessin Helene liebten einander und ihre Beziehungen sollten mit einer Heirath endigen. Aber zu ihrer schmerzlichen Ueberraschung weigerte sich der heilige Stuhl, die verlangte Heirathserlaubnis zu erteilen, weil, nach dem englischen Gesetze, die diesem Ehebunde entsprossenen Kinder den Glauben der anglikanischen Kirche hätten annehmen müssen. In Folge dessen mußten die jungen Leute ihre Beziehungen abbrechen, was für den Herzog von Clarence verhängnißvoll ward. Man erinnert sich, daß er schwer krank wurde und daß er, obwohl er sich inzwischen mit der Prinzessin von Teck verlobt hatte, seine Helene nicht vergaß; noch kurz vor seinem Tode rief er oft ihren Namen. Der Herzog ist ein stattlicher Mann von sechs- undzwanzig Jahren, mit kastanienbraunem Haar und blondem Knebelbart; man rühmt ihm nach, daß er ein vorzüglicher Plauderer sei. Er hat auf der Artillerie-Akademie in Turin seine Studien gemacht und ist gegenwärtig Oberst des in Turin stehenden Artillerie-Regiments. Er hat ein bedeutendes Vermögen und besitzt große Ländereien in Italien und Belgien. Gegenwärtig wohnt er in dem Palaste, den seine Mutter in Turin besitzt und dessen Wiederherstellung mehr als zwei Millionen gekostet hat. Wenn der Prinz von Neapel, der Erbe der Krone Italiens, unvermählt oder ohne Erben stirbt, würde der Herzog von Aosta Ansprüche auf den italienischen Thron haben.

Verantw. Redakteur Ludwig Rohmann
in Eibing.

Druck und Verlag von F. Haatz
in Eibing.